Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfg.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 275 — Donnerstag, 25. November 1926 — 33. Jahrgang

Die Geschlagenen

S. Lübeck, 25. November.

Arme Kommunisten!

Die Lübecker Kommunisten sind in einer wahrhaft bejammernswerten Lage. Nicht nur, daß sie mit einem Schlag die Hälfte ihrer Stimmen und Mandate verloren haben — das Schicksal teilen sie mit anderen Parteien. Sie wurden auch noch dazu beschimpft, beschimpft von ihrer eigenen Presse, der „Hamburger Volkszeitung“. Gleich am Tage nach der Wahl ging's los: Die Kommunisten haben ihre Niederlage ihrer eigenen Schlappheit zu verdanken; sie haben die Sozialdemokratie nicht genügend „entlarvt“, sie haben nicht genügend Krach geschlagen, sie waren nicht aktiv genug — kurz, es ist nichts los mit ihnen.

Seitdem werden wir nun „entlarvt“. Täglich. Immer doller. Und von Hamburg aus. Während man in Lübeck ganz andere Sorgen hat, während selbst der „General“ seine senatsumbildende Staatskunst leise weinend wieder in den Koffer gepackt hat, bringt die „Hamburger Volkszeitung“ täglich einen Leitartikel über Lübeck. Sie befiehlt, was hier zu geschehen hat: Nämlich auf der „sicheren Mehrheit“ von 40 Mandaten von 80 ist ein neuer sozialdemokratisch-kommunistischer Senat zu bilden. Selbstverständlich würdigten wir diesen Unsinn keiner Antwort.

Darauf neue „Entlarvungsartikel“ — es mögen bisher ungefähr zehn sein — keine Antwort. Schließlich als Trumpf 6 Anträge, angefangen von einer 20prozentigen Gehaltserhöhung für alle Staats-Arbeiter, -Angestellten und -Beamten bis Gruppe 7, geschlossen mit dem Mißtrauensvotum gegen den Gesamtsenat. Dazu der durch die „Hamburger Volkszeitung“ an die Lübecker SPD. offiziell übermittelte Befehl, diese Anträge zu unterschreiben — bei Strafe der Entlarvung.

Soll man da lachen oder weinen?

Lachen kann man über die vollendete Unsinnigkeit dieser Anträge. Sie würden, gering gerechnet, den Staat mit etwa 6 bis 8 Millionen neu belasten — genau haben das nicht einmal die Kommunisten selbst ausgerechnet — ohne daß auch nur ein Wort drin stände, woher das Geld genommen werden soll. Die Herabsetzung der Senatorengehälter, die nebenbei in der von den Kommunisten befohlenen Form rechtlich gar nicht möglich ist, würde noch nicht den hundertsten Teil dieses Betrages ausmachen. — Also gelacht haben über diese Anträge die Kommunisten selbst natürlich genau so wie wir.

Aber was half es? — Sie mußten sie doch getreulich am nächsten Tag in der Bürgerschaft einbringen.

Und das ist schon nicht mehr lächerlich. Denn es erweist, daß die Lübecker Kommunisten überhaupt keine Politik mehr treiben, sondern nur auszuführen haben, was ihnen von auswärts befohlen wird, und zwar gegen ihre bessere Einsicht.

Es gibt unter ihnen eine ganze Reihe Leute, die es ehrlich meinen, die gern für die Arbeiterschaft arbeiten würden. Sie dürfen es einfach nicht. Sie haben Befehl, die Sozialdemokratie zu entlarven, sonst nichts. Sie haben uns täglich ihren Haß ins Gesicht zu schreien; Arbeit ist Nebensache.

Sie wissen, daß das alles Unsinn ist; sie müssen. Uns sind diese Haßgesänge natürlich so gleichgültig wie dem Mond das Gekläff eines Mopses. Wir sind stark genug, auch ohne die Kommunisten zu erreichen, was uns notwendig dünkt. Und wir wissen, daß der einzige Erfolg dieser Art von Politik sein wird, daß über drei Jahre überhaupt kein Kommunist mehr in die Bürgerschaft einzieht; wir könnten also ganz zufrieden sein.

Trotzdem haben wir keine Freude an diesem Treiben. Daß Neumann, der sich in allen Punkten verrechnet hat, in diesem einen, dem Vertrauen auf die KPD. so recht behält, ist doch schmerzlich. Und dann — es sind doch Leute darunter, die ehrlich für die Arbeiterschaft eintreten wollten.

Jetzt müssen sie das Gegenteil tun, sinnlose Demonstrationsanträge stellen, und sich selbst von aller positiven Arbeit ausschalten. Sie wissen das, sie müssen, müssen gegen ihre Ueberzeugung handeln — das Schlimmste, was einem Politiker geschehen kann.

Arme Kommunisten!

*

Arme Volkspartei!

Die Kommunisten haben einen Trost. Sie stehen nicht allein da mit ihrem Schmerz. Auch die Volkspartei bekommt eins auf den Kopf, von Hamburg aus, und nicht zu knapp.

Dort hält sich nämlich die Volkspartei von der Waterkant ein, allerdings in tiefster Dunkelheit blühendes Zentralorgan, die „Hamburger Stimmen“, eine sehr hübsche Zeitung mit einem Bismarck (der bekanntlich niemanden so haßte, wie die Nationalliberalen) am Kopf, und darin wird den Lübecker „Lokalpolitikern“ der Volkspartei der Marsch geblasen, daß die Wände wackeln.

„Für die jetzt notwendig gewordenen Wahlen“, so heißt es da nach einem kurzen Rückblick auf die Vorgeschichte, „versuchten es Lübecker Lokalpolitiker mit einem Bürgerblock, dem sogenannten „Hanseatischen Volksbund“, zumal sie annahmen, daß die Demokratische Partei . . . der gänzlichen Auflösung verfallen wäre. **Die bürgerlichen Wahlmacher** versuchten, der Kandidatenliste des Hanseatischen Volksbundes jedes parteipolitische Gepräge zu nehmen, **wiederholten also in Wirklichkeit nur ein Experiment nach dem Muster des ehemaligen Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, das dieses Mal ebenso versagte wie früher.**“

Bravo! Das ist genau das, was wir vor der Wahl sagten — zum höchsten Zorn der Herren von der Volkspartei.

Aber es kommt noch besser. Selbst die Lübecker Demokraten, deren Rückgang der „General-Anzeiger“ hämisch als eine wohlverdiente Strafe des Himmels glossierte, werden von dem Hamburger Zentralorgan der Volkspartei seinen Lübecker Parteifreunden als leuchtendes Vorbild hingestellt. Unglaublich? — Bitte sehr! Wir zitieren:

„Schließlich haben **die Demokraten, gegen die sich besonders der Hohn und Spott der Volksbundführer wandte,** immer noch zwei Mandate (früher sieben) und **können bei einer Mehrheitsbildung überhaupt nicht ausgeschaltet werden.** Man mag zur Demokratischen Partei stehen, wie man will, . . . aber zugegeben **werden muß, daß die Demokraten bei Wahlen noch stets für ihre Ueberzeugung offen kämpften und sich dem sogenannten „Mischmasch“ fernhielten.**“

Ausgezeichnet! Auf diese Lobsprüche acht Tage nach der Wahl aus dem Munde derer, die sie zuvor mit sämtlichen Flüchen der Welt bedachten, haben die Demokraten wohl selbst nicht gehofft.

Uebrigens bestätigen sie nur das, was wir am Tage nach der Wahl sagten. Die Demokraten sind das Opfer einer nie gesehenen Lügenhetze, der sie ohne Zeitung und ohne Geld im Gegensatz zu uns wehrlos ausgeliefert waren. Und heute schon urteilt man ganz anders über sie und über die vor 14 Tagen noch so glorreichen „Führer“ des volksparteilichen Bürgertums, dem von Hamburg aus die Leviten mit den folgenden schmeichelhaften Worten gelesen werden:

„**Wir können uns schon nicht vorstellen, daß Deutschvolksparteiler dauernd eine Fraktion mit Deutschnationalen oder Völkischen bilden.** Aber unmöglich erscheint eine gemeinschaftliche Fraktionsarbeit zwischen Völkischen und Demokraten, und nach den Namen zu beurteilen, **sitzen im Hanseatischen Volksbund neben nicht allzu vielen Volksparteilern und wenigen bisherigen Demokraten eine ganze Reihe draufgängerischer Deutschnationaler und Völkischer.**

So gewinnen wir den Eindruck, **daß die Deutsche Volkspartei in Lübeck,** die nach ihrer Organisation und nach der Zahl ihrer Wählerschaft noch immer die stärkste bürgerliche Partei ist, **sich allzu sehr von dem Schlachtruf der Entpolitisierung hat einfangen lassen.** Gewiß ist es das Ziel der deutschvolksparteilichen Politik, den Behördenapparat zu entpolitisieren. Aber im Zeitalter des Parlamentarismus, der, wenn Deutschland und seine Länder nicht noch mehr Schaden leiden sollen, vorläufig bleiben muß, kann eine politische Partei — **und das sollte insonderheit für die Deutsche Volkspartei gelten — nur im Vertrauen auf ihre Ziele und Bestrebungen mit offenem Visier und unter eigener Fahne kämpfen.**“

Na also! — Wer hat denn vor 6 Wochen schon gesagt, daß der Haasenblock sich sehr bald wieder in seine Bestandteile zerkrümeln werde? — Jetzt sagen's die Herren schon selber.

Aber der große Bruder in Hamburg hat für den dummen kleinen in Lübeck nicht nur strafende Worte, sondern auch einen guten Rat. Und der ist:

Da die Sache mit dem „Mischmasch“ nun so schief gegangen ist, soll man's doch fix einmal andersrum versuchen, die Bürgerschaft zur Auflösung bringen und dann mit der eigenen „heiligen“ Parteifahne noch einmal in den Kampf ziehen.

Was wir dazu zu sagen haben?

Daß das Kinderkram ist, würdig in einer kommunistischen Zeitung zu stehen. Zwar, hätten wir nur Parteiinteressen im Auge, wir würden begeistert zustimmen; denn so viel ist klar, eine Neuwahl in diesem Augenblick würde uns noch 2 bis 3 Mandate mehr in den Schoß werfen. Die Lügen, mit denen man uns bekämpft hat, haben sich schon heute ihre kurzen Beine bis an den Bauch abgelaufen; und den Hasengeruch wird die Lübecker Volkspartei in Jahren nicht wieder los, und mag sie sich wochenlang mit Stresemännlichem Rosenöl salben.

Aber wir sind der Ansicht, daß Mandate in der Bürgerschaft so wenig ein Selbstzweck sind wie Senatssitze. Für uns ist der Wahlkampf nur ein Mittel, um in der praktischen Arbeit der Bürgerschaft die Interessen der Masse mit dem nötigen Nachdruck vertreten zu können.

Wir meinen, daß gerade genug Schmutz über Lübeck ausgegossen ist und daß es wirklich an der Zeit ist, einmal an Wichtigeres, nämlich an positive Arbeit zu denken.

Auf jeden Fall: Wir werden arbeiten. Und wir können arbeiten, ohne uns um die Fanfaren links und die Schamaden rechts zu kümmern. Die Sozialdemokratie hat in den letzten drei Jahren bewiesen, daß sie auch ohne die absolute Majorität ihrem Willen Geltung zu verschaffen weiß. Ob die andern mitarbeiten wollen, das können wir getrost ihnen überlassen; wir werden auch so fertig.

Wir zerbrechen uns den Kopf darüber, wie der Wohnungsnot nun einmal endgültig Abhilfe geschaffen werden kann, wie die Lasten gerechter zu verteilen sind, und wie die Erwerbslosen und Sozialrentner durch den Winter kommen. Jede einzelne dieser drei Fragen scheint uns tausendmal wichtiger als das ganze Gewäsch von Senatssturz und Bürgerschaftsauflösung.

Wenn die andern von den Schlägen, die sie bezogen haben, noch so benommen sind, daß sie ihre Gedanken auf diese wirklich entscheidenden Fragen noch nicht wieder konzentrieren können, dann können sie uns leid tun. Aber schlauer wär's doch, sie würden die Tränen über ihre Dummheit im stillen Kämmerlein vergießen. Sie ernten damit doch nur zum Schaden noch den Spott.

Die Wahnsinnigen

Geßlers neueste Enthüllungen

General v. Watter und die andern Kriegshetzer

Berlin, 24. November. (Eig. Drahtb.)

Der Reichswehrminister hat in der gestrigen Reichstagssitzung wieder eine Erklärung abgegeben, diesmal gegen eine Veröffentlichung, die der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Herr Mahraun, gestern mittag der Presse übergeben hatte. Die Erklärung Geßlers war so, wie bisher noch jede Erklärung von ihm gewesen ist: Wir haben alles gewußt, wir haben damit nichts zu tun gehabt, und im übrigen sind das alles olle Kamellen, die nicht mehr vorkommen.

Die Veröffentlichung des Herrn Mahraun ist jedoch von so ernster Natur, daß diese Erklärung des Reichswehrministers ihr gegenüber auf niemand Eindruck machen wird. Herr Mahraun hat die verbrecherischen Pläne enthüllt, die die nationalistischen Aktivisten in den letzten Jahren gehegt haben und durchführen wollten. Danach hat ein General im Jahre 1923 die französischen Besatzungstruppen im Rheinland **überfallen, die Rheinbrücken sprengen und eine „sizilianische Vesper“ unter den Besatzungstruppen** veranstalten wollen. Im Herbst 1923 sei Stimmung für einen Feldzugsplan gemacht worden: **Polen sollte im Bunde mit Rußland überfallen,** gemeinsam mit der russischen Roten Armee der Kampf an der Elbe gegen die Franzosen geführt werden. Haupttreiber dieses Planes war der Femeoberleutnant Schulz, der ihn mit folgenden Worten erläuterte:

„Der Westen ist separatistisch, der Süden katholisch. Auf beide können wir nicht rechnen. Wir müssen deshalb die Franzosen zwingen, bis zur Elbe zu marschieren. Dann nehmen wir den Polen Land ab, um Arbeiter ansiedeln zu können und errichten den nationalen Agrarstaat im Osten. Dieser wird dann die Basis für die Wiedergewinnung Deutschlands sein.“

Im Jahre 1925 wollten dieselben Kreise abermals einen ähnlichen Feldzugsplan durchführen, bei dem wieder die Elblinien eine große Rolle spielten. Diesmal sei der berüchtigte Oberstleutnant Nicolai die Seele des Planes gewesen. In allen Fällen hätten sich die Treiber und Organisatoren auf **das Einverständnis der Reichswehr** berufen. Mahraun erklärte, er habe diese Dinge Herrn Geßler mitgeteilt, weil er gewußt habe, **daß zu Beginn des Jahres 1926 ein nicht minder wahnwitziger Plan betrieben worden sei, der Deutschland ins Unglück gestürzt haben würde.**

Der Reichswehrminister hat sich nun zwar gegen diese wahnwitzigen Pläne ziemlich deutlich ausgesprochen. Er hat enthüllt, **daß der Macher des Planes von 1923 der General Watter** gewesen sei, der die jungen Leute vor die französischen Maschinengewehre habe treiben wollen. Er habe den General Watter schon lange für verrückt gehalten und ihn deshalb auch gleich abgelöst. Aber diese Schärfe gegen die Vorgänge von 1923 und den General Watter kann nicht verbergen, daß Herr Geßler über die Vorgänge von 1926 und **über das neueste, die Reichswehr schwer belastende Material schweigend hinweggleitet!**

*

Berlin, 25. November (Radio).

Der vom Reichswehrminister genannte General von Watter ist jener Freiherr von Watter, der am 26. April 1920, also nach dem Kapp-Putsch aus der Reichswehr verabschiedet wurde. Es ist derselbe General von Watter, dem der Vorwärts bereits im Jahre 1921 bescheinigte, daß er sich als Rechtsbolschewist betätigte. Das führte dann damals zu einem Prozeß, in dem der verantwortliche Redakteur des Vorwärts am 23. Februar 1923 zu einer Geldstrafe von zehntausend Papiermark verurteilt wurde, obwohl er nachweisen konnte, daß Watter in Karlsruhe an einer rechtsbolschewistischen Verschwörung teilgenommen hatte.

Die große Reichstagsdebatte

Hermann Müllers Richtlinien für die Außenpolitik

237. Sitzung. Mittwoch, 24. November 1926.

Die Sitzung wird um 3 Uhr vom Präsidenten Löbe eröffnet. Die kommunistische Fraktion hat einen Mißtrauensantrag gegen den Reichsaußenminister und eine **Interpellation wegen des Verkaufs der D. A. Z.** eingebracht. Ebenso haben die Völkischen einen Mißtrauensantrag gegen den Außenminister eingebracht. — Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der **Aussprache über die Auswärtige Politik.**

Abg. Dr. Bredt (Wirtsch. Vgg.) erklärt, daß seine Fraktion auswärtige und innere Politik nicht miteinander verquicken wolle. Aus der gestrigen gemäßigten Rede des Abg. Hoetzsch könnte gefolgert werden, daß die Deutschnationalen bald in die Regierung aufgenommen werden möchten. Als der Redner den Reichsaußenminister angreift, weil die Deutsche Volkspartei während des sächsischen Wahlkampfes ein gemeines Flugblatt gegen die Wirtschaftliche Vereinigung verbreitet habe, schlägt Stresemann auf den Tisch und ruft entrüstet: **„Ich mache doch nicht die Flugblätter für Sachsen."** — Der Redner kommt schließlich auf die Zustände im besetzten Gebiet zu sprechen, die leider durch Thoiry gar nicht gebessert worden seien. Die Regierung müsse versuchen, mehr für die rheinische Bevölkerung zu erreichen.

Abg. Müller-Franken (Soz.)

stellt fest, daß der deutschnationale Redner Abg. Hoetzsch sich bemüht habe möglichst wenig Geräusch zu machen. Um so unverständlicher ist es, daß eine Partei — und das ergab sich aus dieser Rede mit aller Deutlichkeit — die in die Regierung hinein will, eine Interpellation einbringen kann, in der sie Rechenschaft von den Personen verlangt, die für die Beflaggung der deutschen Botschaft in Washington verantwortlich sind. Das ist ein neuer Beweis dafür, **daß die Deutschnationalen das notwendige Reifezeugnis für den Eintritt in die Regierung noch nicht besitzen.** (Heiterkeit und Sehr richtig!)

Die Politik von Genf konnte nur gemacht werden, weil wir sie in diesem Hause schon seit Jahren unterstützt haben.

Draußen im Lande ist jetzt mehrfach behauptet worden, daß ein Unterschied zwischen der früheren und der jetzigen Politik bestehe. Man sagt uns nach, wir hätten früher Erfüllungspolitik getrieben, jetzt aber handle es sich um Befreiungspolitik, als ob es nicht selbstverständlich wäre, daß jede Verständigungspolitik Befreiungspolitik ist. Wollen Sie (nach rechts) aber bestreiten, daß auch diese Befreiungspolitik nichts anderes als Erfüllungspolitik ist? Soll ich Ihnen die Zahlen vorlesen, die mit dem Dawesplan verbunden sind? Wenn das keine Erfüllungspolitik ist, so weiß ich nicht, was überhaupt eine solche ist, und diese Erfüllungspolitik ist doch mit Ihrer Hilfe gemacht worden (Sehr richtig! links.) Hier kann man sagen: Zahlen beweisen! Wir bedauern allerdings, daß diese Politik erst so spät durchgedrungen ist, daß sie so spät Früchte getragen hat. Das lag nicht zuletzt auch an Frankreich. Poincare hat in seiner Rede zu Bar le Duc am 27. September behauptet, Frankreich habe niemals eine Politik des Hasses zu treiben versucht. **Diese Behauptung ist falsch.** Eine solche Politik ist bis zum Jahre 1923 von den maßgebenden Politikern in Frankreich getrieben worden. Ich möchte überhaupt wissen, wie man den Versailler Vertrag anders erklären kann als eine Wirkung von Haß und Rachsucht. Das entscheidende aber ist, daß in der französischen Politik durch die Wahlen vom Mai 1924 ein Umschwung eingetreten ist, daß dadurch die Politik der Verständigung und Befriedung ermöglicht wurde, oder um es anders auszudrücken,

daß die Franzosen weit früher vernünftig geworden sind als die Deutschnationalen.

(Heiterkeit und Beifall links.) Viele deutschnationale Wähler, die vorher den Völkerbund als ein Teufelswerk betrachteten, haben jetzt sicher eingesehen, daß sie ihn ganz falsch beurteilt haben. Soviel ist jetzt sicher, daß die Deutschnationalen sich den Lauf der Politik im Jahre 1926 ganz anders vorgestellt haben als er tatsächlich gewesen ist. Ich habe bereits früher gesagt, daß dieser Völkerbund **unserem Ideal nicht entspricht,** und wenn meine Fraktion immer wieder für den Eintritt in den Völkerbund gewesen ist, so haben wir das getan in der Auffassung, das er **nur von innen heraus** reformiert werden kann und nicht dadurch, daß man nach der Art der Deutschnationalen Opposition von draußen macht. Wir arbeiten, und das sagen wir den Kommunisten, in dieser Beziehung sogar mit Kapitalisten zusammen, denn in allen Ländern der Welt gibt es Kapitalisten, die eingesehen haben, daß selbst vom privatkapitalistischen Standpunkt aus gesehen, die Wiederholung des Weltkrieges ein sehr schlechtes Geschäft für sie sein würde.

Der Redner zitiert dann einige Stellen aus einem Artikel des Generalmajors v. d. Goltz in einer deutschnationalen Zeitung vom 30. Oktober ds. Js., worin behauptet wird, daß **Frankreich vor dem wirtschaftlichen Ruin stehe,** aus dem Sieger wäre ein Besiegter geworden, Frankreich stehe vor einer Revolution und Deutschland vor der Freiheit. (Heiterkeit.) Das ist die gleiche Illusion, die diese Kreise während des ganzen Weltkrieges gehabt haben. So einfach ist das nicht, wie sich der Herr Graf das vorstellt. Wir wollen mit aller Deutlichkeit feststellen,

daß wir auch vom Standpunkt der deutschen Wirtschaft aus am Ruin Frankreichs ebensowenig ein Interesse haben wie am Ruin Rußlands, der tatsächlich eingetreten ist. (Widerspruch bei den Komm.)

Wenn da drüben alles in Ordnung wäre, so würden Sie (zu den Kommunisten) uns doch auch einmal mitnehmen, damit wir uns die Geschichte ansehen könnten. (Heiterkeit.) Der Friede Europas das ist der große Gedanke von Thoiry, und wir wollen feststellen: Wirtschaftlich können Deutschland und Frankreich ohne Hilfe Amerikas nicht gesunden, aber politisch können sie gesunden, wenn sie nur wollen, und dazu ist Thoiry ein guter Anfang. Ich möchte hervorheben, daß die politische Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich nur möglich ist, wenn man sich in Deutschland völlig klar darüber ist, daß Locarno den **endgültigen Verzicht auf Elsaß-Lothringen** bedeutet. Ich freue mich, daß Sie (nach rechts) keinen Widerspruch erheben. Auf der anderen Seite erscheint es selbstverständlich, **daß auch die Franzosen ein- für allemal auf ihren fixierischen Drang nach dem Rhein verzichten müssen.** (Sehr wahr!) Für uns ist es selbstverständlich, daß eine **Verminderung der Truppen am Rhein,** so notwendig sie ist, nicht das wesentliche ist, sondern

die völlige Räumung der Rheinlande und der Pfalz.

Wenn wir von der Befreiung von Rhein und Pfalz sprechen, dann denken wir selbstverständlich auch an die Befreiung der Saarbevölkerung. Unzweideutig haben erst kürzlich wieder alle Parteien des Saarparlaments zusammen zum Ausdruck gebracht, daß das Saargebiet unverzüglich wieder an Deutschland kommen muß. Vielleicht kann man bei der Unbezweifelbarkeit des Ergebnisses der im Versailler Vertrag vorgesehenen Abstimmung sich darauf einigen, daß die Rückkehr des Saargebiets zu Deutschland ohne Abstimmung erfolgt. Wenn die französische Regierung einer solchen Abmachung zustimmt, so würde sie damit die Politik der Versöhnung aufs kräftigste fördern und damit auch die Revanche-Schreier auf beiden Seiten zum Schweigen bringen. (Sehr richtig!) Ganz selbstverständlich ist es, daß die Besatzung nicht abgelöst werden darf durch ein anderes Regime, das neue Schikanen ermöglicht. Für eine Sonderbehandlung des Rheinlandes nach der Aufhebung der Räumung gibt der Versailler Vertrag **nicht die geringste Handhabe.** (Sehr wahr!) Die beste Kontrolle, die Artikel 42 und 43 des Versailler Vertrages vorsieht, ist doch

die rheinische Bevölkerung selbst, die nicht im geringsten daran denkt, ihre Heimat wieder zum Schauplatz für den nächsten Weltkrieg, der noch furchtbarer sein wird als der letzte, werden zu lassen.
(Sehr wahr!)

Auch Sinn und Geist der Locarno-Verträge setzt die Gleichberechtigung der Teilnahme voraus, auch hieraus kann keine dauernde Kontrolle gefolgert werden. Die Lücke kann nur ausgefüllt werden durch **eine wirkliche Abrüstung,** die der Völkerbund kontrolliert. Die allgemeine Abrüstung ist noch nicht auf dem Marsch. Auf der letzten **Sozialistenkonferenz in Luxemburg** haben wir mit aller Deutlichkeit festgestellt, daß, wenn es nicht gelingt, die Abrüstungsfrage durch den Völkerbund zu lösen, das eine Krise im Völkerbund hervorrufen müsse. Die allgemeine Abrüstung ist nicht nur Deutschland, sondern allen Völkern versprochen worden, daher muß sie von allen Völkern durchgeführt werden. (Sehr richtig! links.)

Der Reichswehrminister Dr. Geßler hat gestern eine

Erklärung über die Wehrverbände

abgegeben. Nun fragen wir: Warum mußt es so lange gehen und wie war es überhaupt möglich, daß es soweit gehen konnte? Das war nur deswegen möglich, weil der Reichswehrminister in den vergangenen sechs Jahren das Programm nicht ausgeführt hat, das er im März 1920 in der Nationalversammlung aufgestellt hatte. Damals hat er gesagt, daß er ernstlich und unverzüglich daran gehen werde, die Reichswehr auf **breitester demokratischer Grundlage** aufzubauen und daß er sich dafür einsetzen werde, daß den verfassungstreuen Mannschaften ihre Rechte gewahrt werden. Wenn der Reichswehrminister das getan hätte, dann wären die außenpolitischen Schwierigkeiten der letzten Jahre nicht so groß gewesen. (Lebh. Sehr wahr! links.) Wir erwarten, daß er jetzt endlich das durchführt, was er damals gesagt hat. Es wird dafür gesorgt werden müssen, daß die Befehle des Reichswehrministers restlos durchgeführt werden. Bei dem nächsten Reichswehretat werden wir prüfen, wo die Beträge und Kosten stecken, die für „Uebungen" usw. gebraucht werden. Der Etat muß besonders daraufhin **unter die Lupe genommen** werden. Der Grundsatz, daß keine Behörde von privater Seite Geld nehmen darf, muß auch heute noch Geltung haben. (Lebh. Sehr richtig! links.) Wenn dieser Grundsatz durchgeführt worden wäre, dann wäre es dem Reichswehrminister leicht gewesen, die Verbindungen zwischen Reichswehr und industriellen Kreisen aufzudecken. Wir werden **dem Minister das Material,** das er gestern verlangt hat, **in der nächsten Zeit zugehen lassen.** Wenn er sagte, er könne seinen Leuten nicht zumuten, sich selbst zur Anzeige zu bringen, dann müßte er doch froh darüber sein, wenn andere Seiten die Anzeigen machen. Der Minister hat jedem die Entlassung angedroht, der sich gegen die Gesetze vergeht. Wir werden sehen, was daraus erfolgt.

In der Reichswehr wird immer von der Aufrechterhaltung von alten Traditionen gesprochen, man hört aber nie davon, daß die Disziplin gegenüber den Befehlen des Reichswehrministers aufrechterhalten wird.

Es muß dafür gesorgt werden, daß nicht aktive Offiziere sowie sogenannte Sportlehrer in die Reichswehr eingestellt werden, die in vaterländischen Verbänden die Gelder vermöbeln.

Ich habe mich darüber gefreut, daß in der Aussprache kein Angriff gegen den preußischen Innenminister und gegen den Reichswehrminister wegen des Verbots der Verbände „Olympia" und „Wiking" erhoben worden ist. Das beweist hier, daß das Verbot zu Recht erfolgt ist. Aus der Denkschrift des preußischen Innenministers geht hervor, daß die Ausbildung in den Wehrverbänden nach den Vorschriften der Infanterie vor sich geht. Es wird erklärt, daß gute Soldaten erzogen werden müssen. Das ist ungesetzlich, nach dem Gesetze, das am 22. März 1921 herausgegeben worden ist. (Zurufe rechts.) Wenn Sie (nach rechts) in die Regierung hineinwollen, dann müssen Sie solche Maßnahmen mitmachen. (Stürm. Heiterkeit.)

Noch ein Wort zur Kriegsschuldfrage.

In der deutschnationalen Interpellation darüber hieß es zuerst, die Regierung werde ersucht, diese Frage vor ein internationales Schiedsgericht zu bringen. Später wurde es abgeändert dahin, die Regierung solle prüfen, ob man die Angelegenheit vor ein solches Schiedsgericht bringen könne. Das bedeutet schon eine Entgiftung der Interpellation. Aber was soll denn der Völkerbund überhaupt feststellen? Soll er Deutschlands Unschuld feststellen, oder wie sich die Schuld auf die einzelnen Länder verteilt? Daß Deutschland dabei gänzlich freigesprochen wird, glaubt doch kein Mensch. (Zurufe bei den Dtn.: Wir wollen die Beseitigung der Alleinschuld!). Deutschland wird ja nur als Urheber der Kriegsschäden hingestellt, und was im Versailler Vertrag steht, hat ja längst keine praktische Bedeutung mehr. Glauben Sie denn, wenn Deutschland freigesprochen werden würde, dann hätte es auch nur einen Pfennig weniger zu zahlen?

Wir machen jedenfalls solche Manöver zur Täuschung des Publikums nicht mit.

Wir sind davon überzeugt, daß durch diese Interpellation die Klärung der Schuldfrage nicht gefördert wird. Gerade weil wir eine rasche Räumung des Rheinlandes wollen, muß alles unterlassen werden, was die Zirkel dieser Politik stört.

Wir sind im übrigen davon überzeugt, daß die Politik, die wir diese Jahre getrieben haben, wenn sie sich auch noch nicht voll ausgewirkt hat, so doch uns einen Schritt in der Befriedung weitergebracht hat. Wir sind noch nicht am Ziel, aber wir werden auf der bisherigen Bahn weiterarbeiten, bis die europäische Befriedung erreicht ist. Und wir sind überzeugt, daß die Geschichte uns für die Vorarbeit und die Mitarbeit daran einst Dank zollen wird. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Abg. Graf zu Reventlow (Volk.) bezeichnet die Flaggenhissung des deutschen Botschafters in Washington am Waffenstillstandstage als eine Schädigung des deutschen Ansehens. Der Antrag auf Wiederaufrollung der Kriegsschuldfrage verkenne die Situation. Die Aufrollung der Schuldfrage sei nicht zu erreichen, solange die Dawesgesetzgebung, die Locarnoverträge bestehen und Deutschland dem Völkerbund angehört. Der Völkerbund werde beherrscht von jüdisch-freimaurerischen Einflüssen und Dr. Stresemann habe in der Hauptsache den freimaurerischen Einflüssen seine schnelle Karriere zu verdanken. Im Gegensatz zu den Deutschnationalen könnten die Völkischen die Locarnopolitik und Deutschlands Mitgliedschaft im Völkerbund nicht als gegebene völkerrechtliche Tatsachen anerkennen, mit denen man sich abfinden müsse. Die Dawesgesetzgebung sei die geschichtliche Schuld der Deutschnationalen Volkspartei, denn diese Partei hätte die Annahme verhindern können, wenn sie gewollt hätte. Der Redner wendet sich dann gegen den deutsch-französischen Eisenpakt, der ein ungeheures Kartellinstrument des internationalen Kapitalismus sei. Leider seien auch am Zustandekommen dieses Paktes deutschnationale Industrievertreter hervorragend beteiligt gewesen.

Abg. Dr. v. Freytagh-Loringhoven (Dtn.) begründet kurz den von Mitgliedern aller bürgerlichen Parteien unterzeichneten Antrag, die Reichsregierung möge in eine Prüfung der Frage eintreten, wieweit die Satzungen des Völkerbundes und des Ständigen Internationalen Gerichtshofs Möglichkeiten bieten, eine Prüfung der Kriegsschuldfrage durch diesen Gerichtshof zu erreichen. Der Redner gibt dann für die Fraktion der Deutschnationalen eine Erklärung ab, in der es heißt:

Die gestrigen Ausführungen des Außenministers sind nicht geeignet gewesen, unser durch Dr. Hoetzsch ausgesprochenes Urteil über die Erfolglosigkeit der durch den Namen Thoiry und Locarno gekennzeichneten Politik irgendwie zu erschüttern.

Abg. v. Freytagh-Loringhoven erklärt zum Schluß, er habe persönlich zum Internationalen Gerichtshof des Völkerbundes das volle Vertrauen, daß er die Kriegsschuldfrage objektiv prüfen und entscheiden werde.

Reichswehrminister Dr. Geßler

wendet sich dann in einer Erklärung gegen die neueste Veröffentlichung des Führers des Jungdeutschen Ordens Mahraun. Wenn da von einem General gesprochen wird, der einen Kampf mit Freiwilligen gegen Frankreich unternehmen wollte, so handelte es sich, so erklärt der Minister, um General Watter. Ihn meinte ich seinerzeit, als ich von den „Verrückten" sprach. Er hatte tatsächlich den wahnsinnigen Plan, die jungen Leute in die französischen Bajonette hineinzutreiben. Dieser Mann ist von mir aber sofort aus der Reichswehr entfernt worden. (Rufe links: „Und bezieht heute 18000 Mark Pension! — Rufe rechts: „Er hatte das Ruhrgebiet befreit. Dank vom Hause Geßler!") Wenn Herr Mahraun es so darstellt, als wenn er mich erst 1926 über diese Dinge hätte informieren müssen, so ist das falsch, darüber waren wir schon 1923 genau informiert. Oberst Nicolai, der weiter erwähnt ist, hat nach dem Kriege niemals irgendwelche Beziehungen zu uns gehabt.

Abg. Dr. Wirth (Ztr.):

Man kann eine Opposition, wie sie von Dr. Hoetzsch hier vertreten wurde, vielleicht begrüßen, aber man darf niemals von einer „nationalen" Opposition sprechen. Das Wort „national" wird nirgends so viel gebraucht und gemißbraucht, wie in Deutschland. (Lebh. Zustimmung.) Notwendig ist eine loyale Opposition mit dem Ziel, die in der Opposition vertretene Politik aufrichtig durchzuführen, wenn man selbst nachher in der Regierung sitzt. Für den Vorstoß in der Kriegsschuldfrage, den der Antrag v. Freytagh bezweckt, ist kein Augenblick ungünstiger als der jetzige; denn gerade jetzt besteht in England die Absicht, durch anerkannte Wissenschaftler die Archive zu öffnen und die Kriegsursachen zu untersuchen. Den paneuropäischen Gedanken sollte man nicht mit einem Lächeln abtun wollen. Wir sehen doch, **daß die Herren von rechts gar keine Bedenken haben, die Grenzen der Nation zu überschreiten, wenn es sich um die Wirtschaft handelt.** Die Art und Weise, wie Thoiry und seine voraussichtlichen Wirkungen in der deutschen Presse beurteilt wurden, war höchst unpolitisch. (Sehr richtig!) Man hört jetzt oft, Deutschland solle Propositionen machen für die Lösung der dort angeschnittenen Fragen. Nein, Deutschland hat jetzt nur die Verpflichtung, kritisch die Auswirkungen von Thoiry anzusehen. Es ist nicht unsere Aufgabe, neue Vorschläge zu machen. (Beifall.) Deutschland hat in Locarno ein politisches Opfer ersten Ranges gebracht. (Lebh. Zustimmung.) Die Deutschnationalen haben nicht das Recht zur Kritik daran, denn sie sind mitverantwortlich für den Weg nach Locarno. (Widerspruch rechts.) Ich habe erst jetzt wieder die Auskunft erhalten, daß damals die deutschnationalen Minister der Politik von Locarno zugestimmt haben. (Hört, hört!) Auch der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund war in gewissem Sinne ein Opfer in nationaler Beziehung, ebenso die deutsche Bereitwilligkeit, die Stabilisierung der französischen Währung zu fördern. Auch die Franzosen sollten die Größe dieser drei Opfer anerkennen. Nun ist es die Aufgabe des deutschen Parlaments, vor aller Welt zu erklären: Diese Opfer erfordern jetzt auf französischer Seite ein Entgegenkommen. (Stürmischer, allseitiger Beifall.)

Wir haben jetzt abzuwarten, was Frankreich auf diese großen Opfer zu geben hat. Neben der Investigation ist dieser Winter der Prüfstein für die Politik, die wir alle machen wollen, mit Frankreich zu einer aufrichtigen, dauernden Verständigung zu kommen. (Lebh. Beifall.) Nachdem das ganze deutsche Volk diese Opfer auf sich genommen hat, erklären wir heute:

Jetzt hat Frankreich das Wort! (Lebh. Beifall.)

Jetzt hat Frankreich zu zeigen, ob es der europäischen Solidarität oder dem engstirnigen Egoismus einer Nation dienen will. (Erneuter Beifall.) Diese Verständigung kann natürlich nur das Werk einer ganzen Generation sein und man sollte nicht mit einem gewissen Hohn über die Mahnungen zur Geduld reden. Den Rheinländern kommt es nicht darauf an, ob da und dort ein Bataillon verlegt wird, sondern sie verlangen Politik auf weite Sicht für die deutsch-französische Verständigung. (Beifall.)

Gegen 7 Uhr wird die Weiterberatung auf Donnerstag 2 Uhr vertagt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Vorlage gegen Schmutz und Schund.

Krassin †

London, 24. Nov. (Eig. Drahtb.)

Der Tod des Sowjet-Geschäftsträgers Krassin gibt den bürgerlichen Abendblättern zur Feststellung Gelegenheit, daß es Krassin als einziger offizieller Persönlichkeit Sowjet-Rußlands bisher gelungen sei, sich in den offiziellen Kreisen Londons Achtung zu verschaffen. Sein Tod wird insbesondere in der City bedauert, wo sich der Vertreter Rußlands ausgesprochenes Vertrauen erworben hatte und als einziger Mann betrachtet wurde, der genügend Verständnis für den englischen Standpunkt in der Frage der Lösung des Schuldenproblems gehabt hätte.

Die Leiche Krassins ist einbalsamiert worden und wird nach Moskau überführt. Krassin war während seiner Krankheit von Lord Dawson, dem Leibarzt des englischen Königs, behandelt worden. In politischen Kreisen wird die Tatsache viel bemerkt, daß Chamberlain im Unterhaus der russischen Regierung das Beileid der britischen Regierung ausgesprochen hat und daß die britische Regierung beschlossen hat, sich offiziell bei dem Leichenbegängnis vertreten zu lassen.

Berlin, 25. November (Radio). Vor dem italienischen Konsulat in Berlin erschienen am Mittwoch abend etwa 20 Rote Frontkämpfer und stießen Schmähreden gegen Mussolini aus. Als die Polizei nach kurzer Zeit eintraf, ergriffen sie die Flucht. Zwei konnten jedoch eingeholt und verhaftet werden.

London, 25. November (Radio). Die bereits mehrfach angekündigte gemeinsame Sitzung der Vorstände des Reichsverbandes der deutschen und der englischen Industrie findet nächste Woche in London statt.

Berlin, 25. November (Radio). Das Berliner Bezirksamt Lichtenberg hat für alle seine Dienststellen angeordnet, an Stelle der Friedericiusmarke zwei Schillermarken zu verwenden.

Aus der Geschichte der Prügelstrafe

Der Segen der Zivilisation

„Ohne Schinden keine Erziehung!“ Dieser mittelalterliche Erziehungsgrundsatz hat auch noch in unserm angeblich so aufgeklärten Zeitalter mancherlei begeisterte Anhänger. In der Schule glaubt man vielfach, ohne Stockprügel, Ohrfeigen, Knüffe und Püffe nichts Rechtes aus den jungen Menschen machen zu können. Und auch in der Lehrzeit bekommt manch' Jugendlicher noch das eine oder andere dieser „durchschlagenden“ Erziehungsmittel zu spüren. „Haben mir die Prügel keinen Schaden getan, die ich in meinen jungen Jahren bekam, so werden die Prügel für die heutige Jugend auch weiter nicht schlimm sein“; damit beruhigt sich oft der zur Jugenderziehung berufene Erwachsene, wenn er sich in plötzlich aufwallendem Zorn, im Gefühl der Erregung und des Aergers zu irgendeiner Züchtigung an dem ihm anvertrauten jungen Menschen hinreißen läßt.

So merkwürdig es klingt, in der Tat aber zeigen uns einige Naturvölker (Wilde nennt man sie ja wohl), daß Kinder und Jugendliche auch ohne Prügel und körperliche Mißhandlung zu rechtschaffenen und tüchtigen Menschen heranwachsen können. Die Forscher berichten uns, daß die Yagan an der Südspitze von Amerika (Feuerland), die grönländischen Eskimo, die Wedda auf Ceylon sowie die Choroti- und Ashuslay-Indianer in Südamerika das Prügeln ihrer Kinder verpönen. Dabei sind die Resultate ihrer Erziehung oft viel bessere als die unsrigen, und die Kinder dort hängen zumeist mit großer Liebe an ihren Eltern.

Helmut von Bracken (in seinem lesenswerten Buch „Die Prügelstrafe“, Verlag Am andern Ufer, Dresden) nimmt an, daß die Menschen ursprünglich, solange sie noch nicht in Gesellschaftsklassen zerklüftet waren, die Prügelstrafe nicht gekannt haben. Erst zu Beginn der Klassengesellschaft kommen Strafen auf, jedoch besteht zunächst Abscheu vor der körperlichen Züchtigung. Bezeichnenderweise ist bei einigen unzivilisierten Völkern die Prügelstrafe erst durch Missionare eingeführt worden, die den „Heiden“ das Christentum und die Zivilisation bringen sollten. — In den mohammedanischen Schulen des neuen Aegypten schlägt der Fizi (Lehrer) seine Schüler mit der Peitsche, wenn sie ihre Lektion nicht schnell genug aufsagen. Die Schulmeister in den Hindu- und Tamibuschulen Vorderindiens sind ohne einen Stock aus Rotangrohr, mit dem es Hiebe setzt, gar nicht denkbar. Damit die Strafe nicht so „zeitraubend“ wirkt, müssen die Schüler in einigen indischen Schulen ihr Gesäß stets entblößt halten. Außer dieser Prügelart kennt man in indischen Schulen aber noch eine große Reihe anderer Körperstrafen: zum Beispiel Knien auf scharfen Gegenständen, Peitschen mit Nesseln, Begießen des entblößten Kinderkörpers mit süßem Wasser, um die Ameisen zu Quälereien der Kinder anzulocken. Besonders im Schwange war die Prügelstrafe in China während des 19. Jahrhunderts. Dort durfte jeder Mann nicht nur seine Kinder, sondern auch seine Frau mißhandeln. Ja, der Vater durfte seine Kinder nicht nur züchtigen, sondern auch verkaufen, verpfänden und unter Umständen sogar töten. Das Schriftzeichen für den Begriff kiao (lehren) ist im Chinesischen bezeichnenderweise — eine Hand mit einem Stock! Uebrigens wirft es auf die Zustände im alten Griechenland ein grelles Licht, daß der griechische Ausdruck, den wir mit „in die Schule gehen“ übersetzen, wörtlich heißt: „unter die Rute kommen“. Allerdings meinte schon der griechische Weise Sokrates sehr richtig: „Wen das Wort nicht schlägt, den schlägt auch der Stock nicht.“ Im klassischen Rom strafte man mit einer Rute oder man schlug mit einer Peitsche mit herabhängenden Riemen auf den bloßen Rücken. Neben ihren Kindern prügelten die alten Römer auch die Knechte und Sklaven.

In Deutschland ist die Prügelstrafe gewissermaßen mit der christlichen Bekehrung einhergegangen. In den ersten Christengemeinden hatten die Bischöfe die Befugnis, sowohl Kinder als auch Erwachsene zu züchtigen. Verschiedene Kapitulare Karls des Großen drohten alle Untertanen Schläge an, die das „apostolische Glaubensbekenntnis“ und das „Vaterunser“ nicht auswendig kannten. In den deutschen Klosterschulen wurde damals nicht wenig „mit der Rute gestrichen“. Kein Wunder, daß zuweilen die Schüler die Flucht ergriffen oder gar das Leben ihrer Lehrer bedroht haben. 1123 zündete ein Schüler aus Rache für die Mißhandlungen seitens seines mönchischen Lehrers das Kloster Klosterrath bei Aachen an. Ein ähnlicher Fall hatte sich schon vorher im Jahre 937 in dem Benediktinerkloster St. Gallen ereignet, wo ein Schüler aus Furcht vor der Rutenstrafe den Dachboden anzündete, wo die Ruten aufbewahrt wurden. Die Klostermönche gaben auch noch den Eltern Ratschläge, ihre Kinder zu Hause bei jeder Ungehörigkeit durchzuwalken. Da ist es begreiflich, daß die Maler des 15. und 16. Jahrhunderts die Lehrer nicht anders als mit Gerte und Stock zeichneten. Nach der Heidelberger Schulordnung von 1587 war den Kindern das Baden im Neckar, das Schlittschuhlaufen und Schneeballwerfen bei Prügelstrafe verboten. In der Nordhäuser Schulordnung aus dem Jahre 1583 wurde den Lehrern ausdrücklich eingeschärft, sich des Stockes und der Rute nicht zu schämen, sondern die Schüler „weidlich auszufitzen“. Der um 1500 in der Wetterau geborene Erasmus Alberus sah als Schulknabe oft, daß man die Kinder zur Strafe mit dem Kopf an die Wand schlug. Ihm selbst passierte es, daß ihn sein Lehrer nach einer Mißhandlung zur Strafverschärfung in einem Sack an das Fenster hängte! Eine besonders „sinnreiche“ Strafe hatten die Stiefelnonnen zu Augsburg erfunden, die dort eine Schule für kleine Knaben unterhielten. Die Uebeltäter mußten mit dem Kopf voraus ins Ofenloch kriechen, während der untere Körperteil draußen blieb. So konnten die natürlich sehr frommen und sittenstrengen Nonnen in aller Gemütsruhe die Strafe an den armen kleinen Kerls vollziehen. Der selige Rektor Johann Jakob Häuberle aus Schwaben hat in seiner 52jährigen Schulmeistertätigkeit nach eigener gewissenhafter Buchführung an seine Zöglinge ausgeteilt: 124 010 Rutenstreiche, 136 715 Handstreiche, 911 527 Stockschläge und 1 115 800 Ohrfeigen. Man wird es danach begreiflich finden, wenn der im 18. Jahrhundert lebende Samuel Heinicke die Schulen als privilegierte Mördergruben bezeichnete, während der Schulmann Balthasar Schupp (17. Jahrhundert) über die Lehrer wie folgt urteilte: „Wenn ich einen Hund hätte, den ich liebte, würde ich ihn diesen Bestien nicht untergeben, geschweige denn einen Sohn.“ Während man im 16. Jahrhundert von den verprügelten Kindern teilweise verlangte, daß sie die Rute küßten, mit der sie gezüchtigt worden waren, erzählt noch Ernst Moritz Arndt, daß zu seiner Jugendzeit von den Kindern ganz allgemein ein Dank für die Strafe verlangt wurde.

Doch nicht allein Kinder hat man in früheren Zeiten unbarmherzig geschlagen, auch Erwachsene spürten die „Segnungen“ der Prügelstrafe. Der Soldat bekam bei geringstem Anlaß Schläge mit dem Korporalstock, oder mußte bei größeren Vergehen Spießruten laufen, wobei ihm dann das Fleisch in Fetzen vom Körper heruntergepeitscht wurde. Um das Geschrei des Gepeinigten zu übertönen, wurden während einer solchen Schinderei ununterbrochen zahlreiche Trommeln gerührt. Geisteskranke, Ketzer, lässige Kirchenbesucher, Prostituierte, Bauernknechte — sie alle hat man früher geprügelt. Das galt früher einfach als „selbstverständlich“.

Genützt in erzieherischer Hinsicht haben all die unzähligen Prügeleien früherer Zeiten nichts, trotz vieler Prügel wurden die Menschen nicht engelhafter. Im Gegenteil wurde gerade in jenen Zeiten, als die Prügelstrafe am meisten im Schwange war, am lebhaftesten über Verwilderung und Verrohung der Jugend geklagt.

Sicherlich hat in unserer Zeit die Erkenntnis stark Platz gegriffen, daß Prügel das denkbar untauglichste Mittel sind, einen Menschen zu erziehen, weil der Prügelnde den Verprügelten nicht überzeugt, sondern ihn zwingt oder gar vergewaltigt. Aber nichtsdestoweniger werden auch heute noch Kinder und Jugendliche nicht selten geprügelt, in denen man auf diese Weise dann das Selbstgefühl oder die Selbstachtung untergräbt. Indessen ist die Annahme doch gerechtfertigt, daß, wie die Menschheit das brutale Faustrecht und die Barbarei der Hexenverbrennung und Folter überwunden hat, sie auch die Prügelstrafe dereinst als das Kennzeichen einer längst entschwundenen dunklen Zeit ansehen wird.

Professor Bergius

der Erfinder des nach ihm benannten Bergiusverfahrens zur Verflüssigung der Kohle; über das im Volksboten am vergangenen Freitag eingehend berichtet wurde.

Das schwebende Bayern

Die Bayrische Volkspartei ist Regierungspartei im Reiche und in Bayern. Im Reiche gehört sie zu einer Regierung der Mitte, in Bayern führt sie eine ausgesprochene Rechtsregierung. Im Reich ist sie Glied einer republikanischen Regierung, in Bayern Führerin einer Regierung, die aus ihren Sympathien für den Wittelsbachischen Thronprätendenten keinen Hehl macht.

Eine zweideutigere Haltung ist schwerlich denkbar. Das Hauptorgan dieser Partei, der „Bayrische Kurier“ ist drauf und dran, eine Theorie für diese zweideutige Haltung auszubauen. Er nennt sie selbst die Theorie des Schwebezustandes. Er möchte diese Theorie dem Zentrum auferlegen, um das Zentrum vom Bekenntnis zur Republik abzuziehen. Der Inhalt dieser Theorie ist der folgende: Das Zentrum ist eine Weltanschauungspartei. Die Stellungnahme zur Frage der Staatsform ist nicht ein weltanschauliches Moment, sondern nur ein oberflächlich agitatorisches Moment. Eine Weltanschauungspartei, die sich mit weltanschauungsfremden Parteien verbindet, verleugnet ihren Weltanschauungscharakter und stellt demagogische und agitatorische Momente in den Vordergrund.

Viele große und schöne Worte werden gemacht, um zu begründen, was die Bayrische Volkspartei klar und offen nicht sagen will. Diese sogenannte Theorie will nichts anderes sagen als: Wir Leute von der Bayr. Volkspartei wollen uns nicht zur Republik bekennen, und aus Vorsicht noch nicht zum Königstum der Wittelsbacher. Wir sind deshalb für den Schwebezustand und wollen abwarten, wie's kommt. Eine herrliche Theorie der Unehrlichkeit, der Doppelzüngigkeit, des versteckten Hochverrats, eine Theorie aber — das muß man zugestehen — die durchaus der bayrischen Politik entspricht.

*

Man konnte in den letzten Tagen in illustrierten Zeitungen wieder einmal interessante Bilder sehen. Gefallenengedenkfeier in München in Gegenwart von Mitgliedern des „Königlichen Hauses“ und der Regierung. Auf den Bildern sah man das übliche Gepränge: Wehende Helmbüsche, Friedensuniformen, Verschwinden der Nichtuniformierten und vor allem der Regierung. Monarchistische Demonstration unter Mißbrauch des Gedenkens an die Opfer des Krieges. Illustration des bayrischen Schwebezustandes. Nur eines war anders als sonst auf den Bildern dieser Veranstaltungen: die Reichswehr fehlte. Das hat den Zorn der „München-Augsburger Abendzeitung“, des bayrischen Hugenbergblattes, hervorgerufen. Das Blatt klagt:

„Es muß ausgesprochen werden, wie peinlich, ja, wie schmerzlich es bei den aber tausend Veteranen des Weltkrieges und unserer alten glorreichen Wehrmacht empfunden worden ist, die Reichswehr als Verkörperung unserer neuen Wehrmacht nicht im Bunde mit sich zu sehen ...“

Man begreift, daß es dem bayrischen Hugenbergblatt peinlich sein mußte. Dieses Fernbleiben der Reichswehr ist für uns hingegen doppelt erfreulich. Nicht nur, daß es den ganzen Charakter dieser verlogenen monarchistischen Veranstaltung in das rechte Licht stellt, enthüllt es zugleich die Teilnahme der bayrischen Regierung an einer Zurschaustellung der bayrischen Kronprätendentenfamilie.

Gleichzeitig mit diesem Bild von der Gefallenenfeier in München wurden Photographien von einer Londoner Gedenkfeier für die Toten des Weltkrieges veröffentlicht. Eine gewaltige Menschenmenge in Alltagskleidern, Kopf an Kopf, in minutenlangem feierlichen Schweigen und Gedenken. Keine Uniform, kein Gepränge: eine innere, ehrliche, ernste Feier. Welch ein Unterschied gegen die leere und verlogene Mache der bayrischen Monarchisten.

*

Rote-Kreuz-Tagung in München. Redner Regierungspräsident von Henle-Würzburg, derselbe Mann, der es in der sozialdemokratischen Werbewoche fertiggebracht hat, das Werbeplakat unserer Partei „Die Masse siegt!“ zu verbieten. Was sagte er auf der Roten-Kreuz-Tagung:

„Er machte auf die wachsende Verbreitung der Arbeitersamariterkolonnen aufmerksam, die parteipolitisch aufgezäumt sind und den unseligen Parteigeist auch in das Gebiet der Nächstenliebe hineintragen, wo doch Hilfe ohne Unterschied der Partei geleistet werden sollte.“

Arbeiter-Samariterkolonnen — das riecht doch schon verdächtig nach Masse und von der Masse will der Herr Regierungspräsident von Unterfranken nichts wissen. Doch halt, unser Würzburger Parteiblatt macht darauf aufmerksam, daß im Jahre 1922, als bei der Schweinfurter Typhusepidemie das Rote Kreuz versagte und die Arbeitersamariter Hilfe leisteten, er ihnen in beweglichen Worten gedankt habe. Heute kann sich der Herr Regierungspräsident an solche Beziehungen zur Masse nicht mehr erinnern, er pendelt im bayrischen Schwebezustand entschieden nach der anderen Seite.

Das Spiel mit der Puppe

Roman von Max Barthel

Verlag Büchergilde Gutenberg, Berlin SW. 61

(43. Fortsetzung)

„Nenne es nicht Glück, jeder versteht etwas andres darunter“, sagte Weidner gequält. „Nenne es Aufgabe. Das ist das Richtige. Die Welt verändern, nicht auslegen, hat Marx gesagt. Die Glücksucher, die Gottsucher legen sie aus. Wir verändern sie. Wie aber verändern wir die Welt? Nun, es gibt viele Wege. Wir haben Zeit genug, alle Wege auszuprobieren. In Moskau geht man einen Weg, in London den andern. Wer lebt, wird sehen.“

„Wer lebt, schön, wir aber sind leider sterblich. Wir leben nicht einhundert oder fünfhundert Jahre, um zu sehen, wie es wird. Wir wollen heute schon wissen.“

„Du bist noch jung und hast es sehr eilig“, lächelte Weidner. „Wir wissen doch schon, daß wir siegen werden. Du hast ja selbst gesagt, Quast: Unser Sieg ist auch in den Gestirnen zu lesen. Du bist noch von der Erkenntnis berauscht. Wir brauchen berauschte Verkünder, aber die heilig Nüchternen werden den Sieg vollenden.“ Er schwieg nachdenklich, dann fuhr er fort:

„Pass' mal auf — zwei Worte über die Unsterblichkeit, oder die Sterblichkeit, wenn du willst. Heute zerstört sich noch ein jeder Mensch selbst. Der Leib erträgt noch nicht die heftigen Spannungen, wie Liebe, Haß, Freude, Kummer, Leidenschaft, Zorn, Wollust Schmerz und so fort. Er zerbricht, verkalkt, verwelkt. Das kann dir jeder Biologe sagen. Dann die Rauschgifte. Das Alter, die Angst vor dem Tode. Jetzt nachdem die Erde durchforscht ist, der Nordpol, der Südpol, jetzt geht man an die gründliche Erforschung des menschlichen Körpers. Denke an den biologischen Krieg gegen die Bakterien. Pest, Cholera und Typhus sind beinahe ausgerottet. Syphilis ist heilbar. Jetzt werden sogar die Menschen verjüngt. Man ist hinter das Geheimnis der innern Sekretion gekommen. Die Wissenschaft kreist beharrlich um das verlängerte Leben, um den zweihundertjährigen Menschen. Also warum sollten wir nicht mit eignen Augen die Neuordnung der Welt sehen? Auch das ist nicht so wichtig. Unsre Erdaufgabe ist, die Neuordnung vorzubereiten. Ich sehe manchmal schon die neue Ordnung.“

„Ja, und?“ fragte atemlos Thomas.

„Ja, und?“ wiederholte träumerisch Weidner. „Ja, das ist die große Frage. Mich beschäftigt vor allem das Problem des Todes.“

„Des Todes?“

„Ja . . . Neben dem Rausch des Blutes zerstören die Rauschgifte das menschliche Leben. Morphium, Kokain, Nikotin, Opium. Und so weiter. Diese Gifte nehmen heute die Menschen ein, um mit dem Leben fertig zu werden. Was muß das also für ein kümmerliches Leben sein! Pass' auf und halte fest: Aufgabe ist Vergeistigung der Materie, Neuordnung der Erde und dann Eroberung des Weltraums. Grundbedingung: das alles schafft der Mensch. Hauptaufgabe also: Nur der Mensch, der Kinder hat, ist wertvoll und nützlich, oder das Genie, das die Summe vieler Generationen repräsentiert. Hat der Mensch in der künftigen Gesellschaft diesen oder den andern Zweck erfüllt, so kann er für sich leben und kann sich auch zerstören, wenn er Lust hat. Dann kommt wahrscheinlich die Anarchie.“

„Du sagst selbst: wahrscheinlich. Wenn du die Freiheit der Selbstzerstörung zugibst, ist bis zur Zerstörung der andern nur ein kleiner Schritt. Das kann nicht sein, Weidner, nein, das kann nicht sein.“

„Warum nicht? Warum kann das nicht sein? Warum soll ein Mensch, wenn er drei Kinder gemacht hat, sich oder einen andern Menschen nicht umbringen können? Er hat doch seinen Zweck, die Fortpflanzung seiner Art, erfüllt. Warum soll er, wenn er drei Menschen gemacht hat, nicht einen Menschen umbringen? Ja, wenn er kinderlos bliebe, dann nicht, nein, dann nicht.“

„Ich verstehe dich nicht,“ sagte Thomas. „Jedes Leben ist heilig.“

„Das ist sentimentaler Quatsch. Ein Idiot ist nicht heilig. Ein Verbrecher ist nicht heilig. Es wird auch später Idioten und Verbrecher geben. Ein Idiot, das ist falsche Blutmischung, verpfuschtes Experiment. Ein Verbrecher, das ist die Summe aller Hemmungslosigkeiten, die in dem Einen aufbrüllen. Doch das steht ja gar nicht zur Diskussion. Du berauscht dich in schönen Gefühlen. Wir sprachen über die Rauschgifte. Du hast Angst vor dem Tode, darum bist du für die Heiligkeit des Lebens.“

Thomas zuckte unter diesem Schlag zusammen. Ehe er antworten konnte, fuhr Weidner fort:

„Also die Rauschgifte! Später braucht man keine Rauschgifte mehr. Die Aufgaben der Menschheit sind so groß, so überwältigend, daß man ruhig darauf verzichten kann. Sie bleiben für die Kranken und für die Menschen, die sich vernichten oder die sterben wollen.“

„Wollen die Menschen dann überhaupt noch sterben?“

„Natürlich, natürlich wollen sie auch dann noch sterben. Sie haben ja ihren Zweck, ihre Erdaufgabe erfüllt. Der Tod ist dann ein Fest. Es gibt Sterbefesthäuser.“

„Das verstehe ich nicht. Sterbefesthäuser?“

„Ja, pass' auf! Die Menschheit ist ein großes, schwimmendes Schiff nach der Ewigkeit hin. Eine festliche Schar. „Das trunkene Schiff“ hat ein französischer Dichter einmal gesagt. Aber es gibt Menschen, die haben Heimweh. Heimweh nach der kleinen Erde zurück oder Heimweh nach der Ewigkeit und nach dem Tod. Sie wollen nach der andern Richtung fahren. Es wird immer solche Leute geben. Todessehnsüchtige. Oder denke an die ganz alten Leute. Für diese Leute sind die Sterbefesthäuser da. Große, feierliche Hallen. Aus Glas oder geschliffenen Steinen. Blumen und Musik. Schöne Frauen. Wein und alle Rauschgifte: Opium, Kokain, Morphium. Alles ist für die Todbereiten. Ungeheuerliche Bacchanalien vor dem letzten Schritt. Wollust vor dem Tod. Der Tod selbst ist ja Wollust. Wundervoll werden diese Sterbehäuser sein, wundervoll, sage ich dir. Grandiose Bankette für die Abschiednehmenden, die kühnen Taucher nach der noch unerforschten Tiefe.“

Weidner schwieg. Thomas hatte sich von dem phantastischen Gemälde bezaubern lassen. Er sah im Geist den blumenbekränzten Abschied der Todbereiten, das letzte Lachen hörte er, wenn sich die meergrüne Glastür hinter den Todessehnsüchtigen klirrend schloß. Er erlebte die Opiumschauer, die Kokainrausche, die letzten feurigen Umarmungen und das purpurne Untergehen und Versinken in die schwarze Nacht. Zurückblickend sahen sie wohl das singende, lichtbeströmte Schiff der Menschheit durch den Weltraum treiben aber ihre Sehnsucht nach dem Tod war so groß, daß sie lächelten.

Thomas blickte auf Weidner. Der hatte sich vom Lager aufgerichtet und sah mit fernen Augen nach den schneebedeckten Bergen. Er war noch bei seinen vermessenen und sehnsüchtig Sterbenden. Sein Gesicht war grau und zerfallen. Weidner streckte die Arme aus, Thomas sah auf dem entblößten Oberarm winzige Stiche.

„Morphium,“ dachte Thomas blitzschnell.

„Ich weiß, was du denkst und worüber du erschrickt, Quast,“ sagte Weidner gleichgültig. „Doch wer kann den Blick in die Zukunft ohne Grauen ertragen? Keiner! Ich nehme Morphium, ja, aber nicht, damit ich die Zukunft sehe, nein, weil ich sie sehe. Es bleibt ja immer ein bitterer Rest vom Wein. Auch vom Denken und vom Wissen.“

Weidner erhob sich.

(Fortsetzung folgt)

Morgen Freitag beginnt mein großer Serienverkauf

Zu diesen Einheits-Preisen kann jeder kaufen!

25 ₰ | 50 ₰ | 75 ₰ | 95 ₰ | 1,95 | 2,95 | 3,95 | 4,95

Das aus der sparsamen Wirtschaftsführung erübrigte Kleingeld genügt vollauf, viele notwendige Anschaffungen zu machen. Ganz besonders ist diese Veranstaltung aber auch eine günstige Gelegenheit, schon jetzt **Weihnachts-Geschenke vorteilhaft einzukaufen**

Alles für 25 Pf.

2⁵⁰ **Feston**, ca. 3 cm breit
92 cm **Stickereiträger**, gute Qual.
75 cm **Seidenband**, 5 cm breit
2⁵⁰ **Klöppelspitze**, 3 cm breit
5⁰⁰ **Wäschebändchen**
60 cm **Rüschengummiband**
4 P. **Schnürsenkel**, 100 cm lang
4 Dtz. **Leinenknöpfe**, versch. Größen
5 Sterne **Leinenzwirn**, schw. u. wß.
5 Knäuel **Twist**, farbig

2 Staubtücher gelb, weiche Qual. . . **25 ₰**

3 Karten **Mako-Stopfgarn**, farbig
2 **Topflappen**, sehr preiswert
1 **Arabias-Taschentuch**
2 **Kinder-Taschentücher**, m. Bildern
2 **Borden-Taschentücher**
1 **Herr.-Taschentuch**, besond. groß
2 **Tablettdecken**, m. Lochstickerei
1 **Quadrat**, gezeichnet
6 **Kragenknöpfe**

4 Hohlsaumtaschentücher, Ia. Mako . . . **25 ₰**

2 **Lederhiesen** für Hosenträger
2 **Gummihiesen** für Hosenträger
1 **Lätzchen**, gezeichnet
1 **Geschirrtuch**, rot kariert
1 P. **Filz-Einlegesohlen**
1 **Kurzwarentüte**
1 Rolle Garn, 1 Mappe Sicherheitsnad., 1 Paket Nähnadeln, 1 Paket Stecknadeln

Alles für 50 Pf.

1 **Baby-Lätzchen**, mit Stickerei
1 **Hemdenpasse**, m. Stickereitr.
1¹⁵ **Stickerei**, 8 cm breit
3 m **Klöppelspitze**, 5 cm breit
2⁵⁰ **Feston**, 5 cm breit
2 **Kissenecken**, Klöppel
4 **Staubtücher**, gelb
2 **Feudel**, prima Qualität
1 P. **Füßlinge**, Mako
4 **Knabentaschentücher**

1 Baby-Unterlage Ia. Melton . . . . . **50 ₰**

1 **Spitzentaschentuch**
1 **Kaffeewärmer**, grau u. weiß gez.
1 **Herrenkragen**, weiß Rips
1 **Korbdecke**, gezeichnet
1 **Zierdecke**, 32×32, gezeichnet
1 **Untertaille**, gezeichnet
1⁰⁰ **Rohnessel**, gute Qualität, 80 cm
1⁰⁰ **Hemdentuch**, 80 cm
1²⁵ **Gardinen**, Ueberfall, weiß

1 m Rockbarchent gestreift u. einfarbig . . **50 ₰**

1⁰⁰ **Scheibengardinen**, 60 cm
1 **große Dose Schuhcreme**
1⁰⁰ **Hemdenbarchent**, gestreift
1 **Kurzwarentüte**
1 R. M.-Garn, 1 Stern Leinenzwirn, 1 St. Leinenb., 1 Kn. Twist 100 St. Steckn. u. 1 P. Haarnadeln 1 Dtz. Sicherheits- u. 1 P Lockenn. ½ Dtz. Druckknöpfe, 1 Stopfnad.

Alles für 75 Pf.

2 **Babyhemdchen**, weiß Hemdentuch
4⁶⁰ **Feston**, 4 cm breit
2 **Baby-Lätzchen**, Rips mit Stickerei
2 **Bohnertücher**, weiche Qualität
2 **Seifentücher** mit Borde
2 **Poliertücher**, gelb
1 **Frottierhandtuch**, 40×100
1 **Paar Dam.-Strümpfe**, farbig, Mako
1 **Paar Schweißsocken**, Ia. Qualität
1 **Büstenhalter**, Hemdentuch

2 Paar Herrensocken grau gestrickt . . . . . **75 ₰**

2 **Damen-Taschentücher**, gestickt
1 **Umlegekragen**, Ia. Mako
1 **Paar Sockenhalter**, Ia. Gummi
1 **Topflappentasche**, gezeichnet
1 **Taschentuchbehälter**, mit Spitze
1⁰⁰ **Gerstenkorn**, Ia. Halbleinen
1⁰⁰ **Finett**, 80 cm, angerauht
1 **Kissenbezug**, Rohnessel
1 **Meter Etamin**, 150 cm breit

1 Meter Rohnessel 140 cm, gute Qual. . . **75 ₰**

1⁰⁰ **Tüllgardinenüberfall**, engl. Tüll
1⁰⁰ **Gardinennessel**, gestr., 80 cm br.
1⁰⁰ **Tüllgardinen**, englisch Tüll
1⁰⁰ **Hemdenbarchent**, gestreift
1 **Mundserviette**, 60×60 cm
1⁰⁰ **Haustuch**, für Schürzen, blau
1⁰⁰ **Hauskleiderstoff**
1⁰⁰ **Rockbarchent**, gestreift
1⁰⁰ **Kleiderzephir**, einfarbig u. gestr.

Alles für 95 Pf.

1 **Damen-Untertaille**, mit Trägern
1 **Taghemd**, mit Trägern
1 **Kinderleibchen**, gestrickt, Größe 7
1 **Hemdenpasse**, mit Stickerei
100 Gr. **Strumpfwolle**, schwarz u. gr.
1 **D.-Schürze**, bunt gemust., Jumperf.
1 P. **D.-Strümpfe**, schw. u. farb., Seidfl.
1 P. **Frauenstrümpfe**, schwarz, Mako
2 **Paar Herrensocken**, grau
3 **Taschentücher**, extra groß

4 Feudel gute Qualität . . . . . **95 ₰**

6 **Hohlsaumtücher**, Ia. Mako
1 **Strumpfhaltergürtel**, weiß
1 **Paar Handschuhe**, gestrickt
2 **Tablettdecken**, gezeichnet
1 **Selbstbinder**, solide Muster
1 P. **Hosenträger**, Gummi, m. Leder
2 **Nachttischdecken**, gezeichnet
1 **Damen-Unterhemd**, gestrickt
1 **Korsettschoner**, gestrickt

1 Damen-Schlüpfer in vielen Farben . . . . . **95 ₰**

1⁰⁰ **Schürzenstoff**, 120 cm
1 **Damast-Handtuch**, gesäumt u. geb.
1⁰⁰ **Vorhangköper**, 80 cm
1⁰⁰ **Schürzenkretonne**, neue Muster
1⁰⁰ **Köperbarchent**, ungebleicht
1⁰⁰ **Blusenflanell**, gestreift
1⁰⁰ **Kleidervelour**, gestr. u. gemust.
1⁰⁰ **Kleiderschotten** für Kinder
1 **Bettvorleger**, reine Jute

Alles für 1.95

1 **Garnitur**, Schal u. Mütze, r. Wolle
1 **Bipskissen**, schwarz, gezeichnet
1 **Normalhemd**, Ia wollgemischt
1 **Damen-Schlüpfer**, prima Qualität
1⁰⁰ **Streifsatin**, gute Qual., 140 cm
1⁰⁰ **Inlett** für Unterbetten, 115 cm
1 **Schlafdecke**, prima Qualität
1 **Tischtuch**, 120×130, Damast

1 Bettuch aus Rohnessel, 225 cm lg. **1.95**

1⁰⁰ **Kleiderschotten**, neue Muster
1⁰⁰ **Pullioverstoff**, prima Qualität
1⁰⁰ **Cheviot**, 85 cm breit
1 **Malerhose**, prima Rohnessel
1 **blaue Jacke**, gutes Hausbuch
1⁰⁰ **Läuferstoff**, 65 cm breit
1 P. **Springschuhe**, m. Gummis, 36/42
1 **Kd.-Kleidchen**, gem. Barch., Lg. 55

Alles für 2.95

1 **Frauenhemd** mit Passe
1 **Damen-Nachtjacke**, weiß Piqué
1 **reinseidener Binder**
1 **Einsatzhemd**, prima Einsatz
1 **Barchenthemd**, gestreift
1 **Bettuch**, Ia Haustuch, 140 cm
2⁰⁰ **Rockbarchent**, gestreift
1 **Schlafdecke**, mollige Qualität

1 Knab.-Breecheshose dunkelgemustert **2.95**

1 **Tischtuch**, 130×130 cm
1⁰⁰ **Popeline**, reine Wolle, alle Farben
1⁰⁰ **Alpaka**, 120 cm breit
1 **Malerjacke**, Ia Rohnessel
1 **Regatta-Kittel**, prima Qualität
1 **Paar Kamelhaar-Kragenschuhe**
1 **Hausbluse**, dunkel Velour
1 **Meter Wollflanell**, blau und grau

Alles für 3.95

1 **Prinzeßrock**, m. Stickerei
1 **Herrenhemd**, Ia. Haustuch
1 **Tuchunterrock**, mit Volant
1 **Satin-Schürze**, prima Qualität
1 P. **Frauenstrümpfe**, reine Wolle
1 **Blusenschoner**, reine Wolle
1 **D.-Schläpfer**, Kunstseide m. Futter
1 **Bettbezug**, Rohnessel 140 cm

6 Stck. Handtücher weiß, Gerstenkorn . . . **3.95**

1⁰⁰ **Damenköper**, rot, 130 cm
1 **Waffelbettdecke**, m. Fransen
1 **Tischtuch**, 130/220, Damast
1 **Tischdecke**, 125×125, Gobelins
1 **Drelljacke**, kräftige Qualität
1 P. **Kamelhaar-Schnallenstiefel**
1 P. **Ledernisdertreter**, Gr. 36/42
1 **Hauskleid**, Waschmusseline

Alles für 4.95

1 **Damen-Nachthemd**, pa. Ausführung
1 **Nachthemd** für Herren
1 **Garnitur**, Tagh. u. Beinkl. f. Dam.
1 **Futterhose**, grau, prima Qualität
1 **Normalhemd**, Ia. wllgm., Achselschl.
1 **Futterhemd**, beste Qualität
1 **Berufskittel**, Ia. Rohnessel
1 **Oberhemd**, Ia. Perkal, gestreift

1 Bettbezug Ia. Linon **4.95**

1 **Sportjacke** f. Kind., mit u. ohne Kr.
1 **Garnitur** für Herren, Jacke u. Hose
1 **Herr.-Futterhemd**, doppelt. Futter
1 **Bettuch**, Ia. Halbleinen, 140 cm
1 **Tischtuch**, 130/160, Ia. Halbleinen
1 **Malerkittel**, Ia. Rohnessel
1 **Herrenhose**, gestreift, Pilot
1 **Herrenhut**, Restposten

und vieles andere mehr!

Hans Struve

Königstraße 87-89 Ecke Wahmstraße

Kaffee täglich frisch geröstet 2.40—4.60 M.
Tee . . . . . ¼ ℔ v. **0.95** M an
Margarine stets frisch ℔ v. **0.60** „ an
feinst. **Auszugsmehl** in 5-℔-Btl. **1.20**
Allerf. Kuchenmehl „ „ **1.50**
Kunsthonig . . . . . ℔ **0.34**
Schokolade-Plätzchen . . . ¼ ℔ **0.25**
Hütchen-Pralinen . . . . . ¼ ℔ **0.20**
100 gr Nußschokolade . . . 3 Tafl. **0.85**
100 gr Vollmilchschok. . . 3 Tafl. **0.95**
100 gr Block . . . . . Tafl. **0.20**

Gute billig. Marmeladen und Konserven

Vierfrucht-Marmelade 2-℔-Eimer **0.90**
Orangen-Konfitüren „ **1.30**
Pflaumen „ „ **1.20**
Kirschen „ „ **1.80**
Aprikosen „ „ **1.80**
Erdbeeren „ „ **2.00**
Gemüse-Erbsen . . . . 2-℔-Dose **0.58**
Junge Erbsen . . . . . 2-℔-Dose **0.73**
Junge Erbsen mittelf. . 2-℔-Dose **0.88**
Brechbohnen . . . 2-℔-Dose v. **0.58** an
Schnittbohnen . . 2-℔-Dose v. **0.58** „
Jg. Erbsen m. Karot. 2-℔-Dose v. **0.72** „
Leipziger Allerlei 2-℔-Dose v. **0.85** „
Spinat usw. . . . 2-℔-Dose v. **0.50** „

Bitte Preisliste fordern

Hamburger Kaffeelager
Thams & Garfs, Lübeck
Breite Str. 58
Bad Schwartau, Lübecker Str.
Lieferung frei Haus (5230

Preisermäßigung
für **Briketts** und **Koks**
ab Lager
Lüders & Hintz, Kanalstraße 50—58 (5233

In meinem seit ca. 20 Jahren gut eingeführten
Manufakturwaren-, Herren- und Damengarderoben-Geschäft (5228
können Sie Ihren Bedarf an
Herren-, Burschen- und Knaben-Anzügen, Ulstern, Paletots, Lodenjoppen, Jacken, Windjacken, Hosen, Gummimänteln, Wollwesten, Pullovern u. s. w. ergänzen. Ferner empfehle ich
Damen-Mäntel, Jacken u. Kleider,
auch ist eine große Auswahl in
Wollwaren, Trikotagen, modernen Kleider- und Mantelstoffen, Seide, Samt, fertiger Herren- u. Damenwäsche, Teppichen, Diwandecken, Gardinen, Inletts, fertigen Betten und anderem mehr vorhanden.
Alles in prima Qualität und zu den billigsten Preisen!
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.
Die Ware kann gleich mitgenommen werden
Arnold Adlerstein
Tel. 1468 **Lübeck, Hafenstr. 20**

Hunde-Maulkörbe Leinen
Thomae & Dethlefsen
Fleischhauerstr. 53 (5219

Jeden Freitag von 3 bis 6 Uhr
Eimerbier
5203) **H. Bade.**

Patent-Matratzen Auflage-Matratzen
werden sofort in jeder Größe billigst angefertigt. (5201
Bettenhaus
Louis **Duve** Nachf.
Gr. Burgstr. 32

Jetzt
ist die richtige Zeit zum
Einkauf!
Die **Preise** sind so **niedrig,** wie seit langer Zeit nicht.
Meine großen Läger in
Manufakturwaren
und (5205
Garderoben
sind mit **neuer Ware** gefüllt
Otto Albers
Markt 4 Kohlmarkt 10

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Donnerstag, 25. November 1926 — Nummer 275

Freistaat Lübeck

Donnerstag, 25 November

Schule und Republik

Ein Aufruf des Deutschen republikanischen Lehrerbundes an Volks-, Mittel- und Hochschulen

Der Vorstand dieses Bundes erläßt einen Aufruf, in dem es heißt:

„Die republikanische Lehrerschaft begrüßt mit besonderer Freude und Hoffnung den Ruf von Wirth, Haas und Löbe nach Sammlung aller Republikaner. Er soll uns ein Ansporn zum weiteren Ausbau unserer seit 1921 bestehenden Organisation sein. Unsere ganze Arbeit gilt der Zukunft, der Festigung und der Blüte der deutschen Republik. Wir wollen im Sinne der Weimarer Reichsverfassung die deutsche Jugend erziehen, das ganze Schulwesen und Schulleben, Organisation und Verwaltung, pädagogische Literatur und Schulbücher, mit republikanischem Geiste erfüllen. Wir wollen jeder an Schulen und Universitäten sich zeigenden, gegen die Republik gerichteten Propaganda entgegentreten und Anfeindungen, sowie Schädigungen, die Lehrern oder Schülern aus ihrem Bekenntnisse der Republik erwachsen, gemeinsam abwehren. **Die Klagen aus allen Teilen Deutschlands über dienstliche und gesellschaftliche Zurücksetzung und Benachteiligung republikanisch gesinnter Lehrer sind erschütternd.** Sie allein rechtfertigen schon unseren Bund. Wir treiben keine Parteipolitik. Wir beabsichtigen nicht mit den Fachverbänden der einzelnen Lehrergattungen in Konkurrenz zu treten. **Wir wollen Erziehungsarbeit für den neuen Staat leisten und ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit und Konfession alle Lehrer an Volks-, Mittel- und Hochschulen sammeln, die sich rückhaltlos zur deutschen Republik bekennen.** Tausende stehen noch abseits, die uns ihre Sympathien entgegenbringen. „Ein Körnchen Mitarbeit ist mehr wert als ein Zentner Sympathie!" Republikanische Lehrer und Lehrerinnen! Beherzigt dieses Wort eines der geachtetsten Vorkämpfer der Republik und arbeitet mit. Der Vorstand des Deutschen republikanischen Lehrerbundes: Universitätsprofessor Dr. v. Aster; Rektor Loos; Oberstudienrat i. R. Professor Hüter. Bundesanschrift: Deutscher republikanischer Lehrerbund, der Vorort Gießen, Steinstraße 90.

Dem Aufruf treten bei: Reichsinnenminister a. D. Dr. Eduard David; Universitätsprofessor Dr. Gustav Radbruch; Frau Oberschulrätin Dr. Hildegard Wegscheider; Geheimrat Universitätsprofessor Dr. Ferdinand Tönnies; Lehrer Werner Wickel; Mittelschullehrer Ferdinand Hoff; Oberstudiendirektor Dr. Theodor Bohner; Universitätsprofessor Dr. Friedrich Dessauer; Dr. Leo Weismantel; Reichskanzler a. D. Dr. Joseph Wirth.

Elternabend

Zum zweitenmal in diesem Herbst hatte der Vorsitzende des Elternrats der 2. St.-Gertrud-Mädchenschule, Herr Popp, einen Elternabend einberufen. Und wieder war die Elternschaft so zahlreich erschienen, daß die Räume in der Schule zu klein waren, um die Zuhörer zu fassen. Herr Seemann sprach über das Thema „Die Lüge des Kindes". Der Redner beleuchtete zunächst das Abweichen des Kleinkindes von der Wahrheit. Dieses Abweichen der Phantasie des Kindes von der Wirklichkeit — das Kind läßt die Puppe reden, weinen, sich freuen, der Stuhl ist seine Eisenbahn usw. — kann man unmöglich als Lüge bezeichnen. Beim heranreifenden Kinde kann sich diese Phantasie ins Krankhafte auswachsen, dann muß man zügeln, beschneiden, zur Wirklichkeit zurückführen. Falsche Beobachtungen müssen berichtigt werden, Uebertreibungen falsch wiedergegebener Erlebnisse müssen zerpflückt werden, bis das richtige Erkennen da ist. Aussagen der Kinder muß man mit Vorsicht aufnehmen, denn es kommt vor, daß das Kind Wirklichkeit und Erdachtes verwechselt, um sich interessant zu machen. Auch die Angstlüge beleuchtete der Redner und schob dem Erzieher in diesem Fall den größten Teil der Schuld zu. Dann ging Seemann noch auf die krankhafte Veranlagung zum Lügen ein und forderte, daß in solchem Fall das Kind dem Arzt oder Heilpädagogen anvertraut werden müsse. Herr Popp schloß mit einem Dank an den Redner die Versammlung.

Der Vortrag von Fräulein Michaelsen am 1. Elternabend der Schule sowohl als auch dieser letzte waren und sind es wert, daß sie nicht nur den Eltern der 2. St.-Gertrud-Mädchenschule zugänglich waren, sondern sie müßten in viel weitere Kreise der Elternschaft dringen. Es ist auch bereits der Wunsch aus anderen Schulbezirken laut geworden, daran teilnehmen zu dürfen. Da aber die Räume in der 2. St.-Gertrud-Mädchenschule kaum ausreichen, die Elternschaft der eigenen Schule zu fassen, so muß man schon einen andern Ausweg finden. Wäre es nicht möglich, daß die Lehrerinnen und Lehrer, die über solche Rednergabe verfügen, sich auf die Bitte des Elternrats der verschiedenen Schulen bereit erklären würden, auch vor einem fremden Publikum ihren Vortrag zu wiederholen? Weshalb soll das Gute immer nur einzelnen Schulen geboten werden! Alle Eltern möchten doch in der Erziehung ihrer Kinder den besten Weg gehen, um sie zu tüchtigen Menschen zu erziehen. Und die Lehrerinnen und Lehrer, die sich bereit erklären würden, zu helfen, würden sich den Dank vieler Eltern erwerben. W. P.

Die Tollwut

Aeußerste Vorsichtsmaßnahmen notwendig

Eigenartig ist diese Krankheit. Fast dämonisch, dazu beim Hunde so gut wie unheilbar, wahrscheinlich, weil sie fast immer zu spät bemerkt und erkannt wird.

Früher waren auch Menschen, die gebissen worden waren, so gut wie verloren. Heute gibt es in vielen Großstädten — auch in Hamburg-Barmbeck — Wutschutz-Impfinstitute, wo nach Pasteurs Verfahren die Tollwutkeime durch Einspritzungen abgetötet werden. Die Kur nimmt etwa drei Wochen in Anspruch. Durch die Statistik ist der Nachweis erbracht, daß von den Geimpften noch nicht 1 Prozent stirbt. Das ist ein überaus erfreuliches Ergebnis.

Aber wenn nun das Impfinstitut zu weit ab ist? — Sofort einen Arzt aufsuchen, der die Blutung der Wunde zu fördern sucht, ausschneidet, ausbrennt oder mit Mineralsäure tief ätzt. —

Die Krankheit kann in zwei verschiedenen Formen zum Ausbruch gelangen, in der rasenden Wut, der eigentlichen Tollwut, oder in der stillen Wut.

Die zweite Form der Krankheit verläuft schneller, auch ist die Neigung zum Beißen geringer, und der Tod tritt gewöhnlich schon nach 3 bis 4 Tagen ein.

Die rasende Wut oder Tollwut tritt gewöhnlich nicht plötzlich auf. Die von dieser Krankheit befallenen Hunde werden ungehorsam, treiben sich gern herum, kauen auf Holz, Steinen und anderen harten Gegenständen und leiden am Schlingkrampf. Im zweiten Stadium erwacht die Beißwut. Eigenartig heiser klingt das Bellen. Im dritten Stadium treten Lähmungen des Hinterleibes auf, ebenso können die Tiere das Maul nicht mehr schließen, Speichel läuft fortwährend, und der Blick der Tiere ist glanzlos und stier. Der Tod tritt nach 5 bis 10 Tagen ein.

Da die Folgen des Bisses eines tollwütigen Hundes so schrecklich sind, sollte jeder, dessen Hund verdächtig erscheint, ihn schon töten lassen. Nur so ist die schnelle Bekämpfung der Seuche möglich, die sonst leicht großen Umfang annehmen kann. Ebenso sind die Anordnungen der Polizei gewissenhaft zu erfüllen. Letzteres ist nicht immer leicht, vor allen Dingen das Einsperren der Katzen. Und doch muß es im Interesse der Menschen und unseres treuesten Freundes, des Hundes, versucht werden. E. Sch.

Welche weiterführende Schule wähle ich für mein Kind?

Bildungsmöglichkeiten in Lübeck

Von zuständiger Stelle wird uns der nachstehende Aufsatz zur Verfügung gestellt:

In diesen Tagen sollen die Anmeldungen für die höheren Schulen eingereicht werden. Es wird daher eine Zusammenstellung darüber erwünscht sein, welche Möglichkeiten sich in Lübeck bieten.

Die erste Frage ist: **„Wann findet der Uebergang statt?"** Im allgemeinen ist hierfür der Schluß des vierten Grundschuljahres und die Aufnahme in die 6. Klasse der Mittel- oder höheren Schule das Gegebene. In besonderen Fällen ist auch ein späterer Uebergang möglich.

Für die Frage, **ob Mittel- oder höhere Schule** zu wählen ist, sei zunächst festgestellt, daß sie beide in der Wahl der Gegenstände, in denen unterrichtet wird, verwandt sind. Beide fangen, abgesehen vom Gymnasialzug des Katharineums, mit Englisch in der 6. Klasse an und nehmen in der 4. bezw. 3. Klasse eine 2. Fremdsprache hinzu. In den Mittelschulen ist dieses aber nur für die Schüler möglich, die Begabung für Sprachen zeigen, während die übrigen auch weiterhin nur eine Fremdsprache haben. Die zweite Fremdsprache ist zurzeit an den Mittelschulen Französisch. Auch in der Mathematik, den Naturwissenschaften und den übrigen Fächern sind die Stundenzahlen und die Gegenstände des Unterrichts in beiden Schulgattungen ähnlich; nur, daß die Mittelschule, die nicht zur Vorbereitung auf die Universität dient, den ganzen Unterricht mehr auf das praktische Leben abgestimmt hat. Sie ist deshalb in erster Linie für diejenigen geeignet, die mit 16 Jahren in einen praktischen Beruf einzutreten wünschen. Was die Berechtigung der Mittelschule angeht, so erhalten diejenigen Schüler, denen das Schlußzeugnis zuerkannt wird, die Berechtigungen, die als mittlere Reife bezeichnet werden. Doch ist es zurzeit fraglich, inwieweit die Verwaltungsbehörden sich für die mittlere Beamtenlaufbahn mit der mittleren Reife begnügen oder — wie es die Reichspost und die Reichsbahn tun — die Unterprimareife einer höheren Stufe fordern werden.

Der **Uebergang von der mittleren zur höheren Schule** ist für gut befähigte Schüler auf allen Stufen möglich, da die erste Fremdsprache in der Mittelschule jetzt an derselben Stelle einsetzt wie an den höheren Schulen. Es können die Mittel, die für den Uebergang zur höheren Schule vorhanden waren, in Zukunft je nach Bedürfnis für einzelne Schüler verwendet werden. Dabei ist aber zu bedenken, daß, je weiter der Schüler in der Mittelschule vorgeschritten ist, trotz der verwandten Lehrpläne die Anforderungen stärker auseinandergehen und ihm daher, selbst bei guter Befähigung, das Mitkommen schwerer wird, je später er den Uebergang versucht. Wirklich hochbegabte Schüler, die mit einem guten Zeugnis des zweisprachigen Lehrgangs aus der 1. Klasse der Mittelschule übergehen, haben sogar die Möglichkeit, in die OII einer höheren Schule einzutreten; sie müssen aber auf dieser Stufe nicht unerhebliche Lücken in ihren Kenntnissen ausfüllen und sich in die Unterrichtsart der Oberklassen hineinfinden können. Es gilt das sowohl für diejenigen, die die Unterprimareife zu erreichen wünschen, wie für diejenigen, welche das Reifezeugnis erstreben.

Entschließen sich die Eltern, ihre Kinder einer höheren Schule zuzuweisen, so stehen sie zunächst vor der Frage, ob sie eine solche wählen wollen, die in Sexta mit Latein beginnt, oder eine solche, die mit Englisch anfängt. Mit Latein beginnt nur die eine Sexta des Katharineums. Die Schüler, die in diese eintreten, hatten bisher die Möglichkeit, sich in U III für die B-Klasse (Realgymnasium auf lateinischer Grundlage) zu entschließen. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß diese Möglichkeit auf der Grundlage eines einzigen Sextazuges erhalten bleibt. Die lateinische Sexta des Katharineums führt dann ausschließlich zum Gymnasium, das in Quarta Englisch und in U III Griechisch hinzunimmt. Stellt sich heraus, daß einem Schüler das Latein besondere Schwierigkeiten macht, so ist dringend zu empfehlen, ihn möglichst bald in eine lateinlose Schule zu überführen.

Die mit Englisch beginnenden Schulen sind:

1. der 2. Zug des Katharineums;
2. das Johanneum;
3. die Oberealschule zum Dom;
4. die von Großheimsche Realschule.

Die Schulen arbeiten in Sexta und Quinta genau nach denselben Lehrplänen, und es ist daher bis zum Ende der Quinta ein Uebergang auf eine andere Schule ohne weiteres möglich. Von Quarta ab bestehen folgende Möglichkeiten:

a) Das Reformgymnasium des Johanneums, das in UIII Französisch und in UII Latein hinzunimmt;

b) die lateinlose deutsche Oberschule am Johanneum, die bis OIII nur eine fremde Sprache (Englisch) hat und dann von UII ab als zweite Fremdsprache Französisch bietet. Es besteht aber die Möglichkeit, daß in der UII die Schüler jeder dieser beiden Hälften des Johanneums in die andere Abteilung übertreten; auch können die Schüler der Oberschule wahlfrei am Lateinunterricht teilnehmen;

c) die Oberrealschule zum Dom bringt in Quarta die Wahl, entweder Französisch oder Schwedisch als zweite Fremdsprache zu wählen. Von OIII an können die Schüler Spanisch oder Russisch entweder als dritte Fremdsprache hinzunehmen oder auch, wenn sie das bis dahin gelernte Französisch oder Schwedisch abbrechen wollen, Spanisch oder Russisch als zweite Fremdsprache an deren Stelle nehmen. Von OII ab bietet die Oberrealschule zum Dom außerdem die Möglichkeit, einen Lehrgang von zwei Stunden in der Woche im Lateinischen hinzuzunehmen, dessen erfolgreicher Besuch für das Studium der Medizin ausreicht und für andere Studien auf der Universität, zu denen Latein nötig ist, eine Grundlage bietet.

d) die von Großheimsche Realschule bringt die zweite Fremdsprache, und zwar das Französische, von UIII an; Schwedisch, Russisch und Spanisch, soweit die Schülerzahlen das erlauben.

e) für den mit Englisch beginnenden Zug des Katharineums wird demnächst entschieden werden, ob er als lateinlose Realschule oder Deutsche Oberschule oder als Realgymnasium Frankfurter Systems weitergeführt werden soll.

Uebergänge zwischen den verschiedenen höheren Schulen auf englischer Grundlage sind, wie sich hieraus ergibt, bis zur Versetzung nach Quarta ohne weiteres möglich, lassen sich aber auch in späteren Klassen noch bewerkstelligen, wenn auch nicht immer ohne Nachhilfe in diesem oder jenem Fach.

Die hier gegebene Darstellung geht aus von dem Unterschied in der Ansetzung der Fremdsprachen, weil dieser Unterschied für die Freizügigkeit zwischen den verschiedenen höheren Schulen Lübecks am wichtigsten ist. Daneben bestehen weitere Unterschiede, die im Laufe des ganzen Lehrganges sich stärker ausprägen. Die deutsche Oberschule des Johanneums widmet den sogenannten deutschkundigen Fächern (Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Musik) etwas mehr Zeit. In der Oberealschule zum Dom werden Mathematik und alle Naturwissenschaften allmählich etwas stärker betont, ähnlich in der von Großheimschen Realschule. Alle Lübecker höheren Schulen sind aber in den Oberklassen und zum Teil schon in den Mittelklassen durch wahlfreie Fächer und Gabelungen so beweglich gestaltet, daß auch solche Schüler, für die sich der Charakter der Schule, den sie, abgesehen von den fremden Sprachen, trägt, als weniger geeignet erweist, mitkommen können. Vor allem gehört hierhin an den drei großen Vollanstalten die Möglichkeit, weniger Mathematik und Naturwissenschaften zu wählen. Die größte Bewegungsfreiheit in dieser Beziehung hat die Oberrealschule zum Dom.

Die Berechtigungen, welche die höheren Schulen verleihen, sind für die sogenannte mittlere Reife (Versetzung nach OII) genau dieselben. Für die Reifeprüfung besteht nur die Ausnahme, daß für den Archiv- sowie für den Bibliotheksdienst und das Studium der Theologie ausschließlich das Gymnasium die Berechtigung gewährt, daß also Schüler der Deutschen Oberschule, des Realgymnasiums und der Oberrealschule zum Dom in diesen Fächern eine Nachprüfung machen müssen, um sie studieren zu dürfen. Für das Studium der Medizin brauchen die Schüler der Oberrealschule nur nachzuweisen, daß sie mit Erfolg an dem zweistündigen Lateinkursus von OII ab teilgenommen haben. Die Zeugnisse der Deutschen Oberschule berechtigen überall zum Studium an den Universitäten und technischen Hochschulen, werden aber von einigen süddeutschen Staaten für die Fachprüfungen, die die Reife einer höheren Schule erfordern, bisher nicht anerkannt. Ihre Prüflinge können also z. B. wohl in München studieren, nicht aber dort eine Staatsprüfung ablegen.

Die höheren Mädchenschulen bieten bisher noch nicht soviel Möglichkeiten wie die Knabenschulen; es ist erwünscht, daß sie weiter ausgebaut werden. Wenn das bei dem erheblich schwächeren Gesamtbesuch auch seine Grenzen hat, so wird doch ohne erhebliche Kosten manches darin erreicht werden können. In den Oberklassen sind zurzeit zwei Wege möglich: Die realgymnasiale Studienanstalt und das Oberlyzeum.

Bis Quinta einschließlich sind die Ernestinenschule und das Lyzeum am Falkenplatz vollkommen gleich eingerichtet; mit Rücksicht auf die Studienanstalt setzt dann das Französische in der Ernestinenschule schon in Quarta ein, das im Lyzeum erst in UIII beginnt. In der Ernestinenschule haben die Schülerinnen bei der Versetzung nach UIII die Wahl, ob sie das Lyzeum weiter besuchen oder auf die Studienanstalt übergehen wollen. Die Schülerinnen des Lyzeums am Falkenplatz müssen sich schon bei der Versetzung nach IV entschließen, wenn sie den zweiten Weg wählen. Die Studienanstalt hat von UIII ab Latein als dritte Fremdsprache, wie bisher das Johanneum, und führt zur Reifeprüfung. Ein zweiter Weg zur Reifeprüfung ist nach erfolgreichem Besuch der ersten Klasse der Uebergang zum Oberlyzeum, das an Fremdsprachen sich auf Französisch und Englisch beschränkt. Diese Schule ist Ostern 1926 an der Ernestinenschule, zunächst versuchsweise, eröffnet worden. Nach einem Beschluß der Abteilung I der Oberschulbehörde soll zu Ostern 1927 die neue Oberlyzeal OII statt an der Ernestinenschule für das Lyzeum am Falkenplatz beantragt werden, so daß auch diese Schule in Zukunft bis zur Reifeprüfung führen würde. Die Schülerinnen des Lyzeums am Falkenplatz brauchen sich also erst bei Abschluß ihres Schulganges dort zum Uebergang zu entschließen, wenn sie diesen Weg einschlagen wollen. Die Aufsetzung einer oder zweier Frauenoberschulklassen auf das Lyzeum am Falkenplatz, in die dann auch die Schülerinnen der ersten Klasse der Ernestinenschule übergehen könnten, wird erwogen, hat sich aber dieses Jahr noch nicht durchführen lassen.

Das Lübecker mittlere und höhere Schulwesen ist der Mannigfaltigkeit der allgemeinen Entwicklung in Deutschland angepaßt. Es bietet viele Wege und auch viele Uebergangsmöglichkeiten zwischen ihnen. Die höheren Schulen insbesondere sind jetzt alle so beweglich eingerichtet, daß Schüler verschiedener Anlage innerhalb der einmal gewählten Schule zu ihrem Recht kommen können und daß sowohl diejenigen, die mit der mittleren Reife abgehen, wie die, welche bis zur Reifeprüfung bleiben wollen, ihren Weg finden. Bis zum Alter von 12 Jahren ist fast durchweg noch die Wahl frei, und auch nachher kann der Schüler ohne viel Mühe und Kosten einen besser geeigneten Weg einschlagen. Am engsten gebunden ist, wer in die Lateinsexta des Gymnasiums eintritt; dafür hat er den Vorteil, daß ihm die den übrigen verschlossenen Berufe des Theologiestudiums und des Archiv- und Bibliotheksdienstes offenstehen und daß ihm — wie übrigens auch dem Abiturienten des Realgymnasiums und der Oberrealschule — auch in Süddeutschland die Zulassung zu den Prüfungen gewährt wird.

Vorsicht beim Unterschreiben!

Die Rechtsauskunftstelle im Wohlfahrtsamt bittet uns um Veröffentlichung folgender Warnung:

Die Firma Dr. Karl Meyer G. m. b. H. in Leipzig-Plagwitz vertreibt hier in Lübeck und Umgegend, wie auch anderswo, ein Nachschlagewerk „Dr. Königs Ratgeber in gesunden und kranken Tagen". Das ziemlich teure Werk (Verkaufspreis 20,— Mark) wird von Fachleuten als mittelmäßig, aber nicht zu beanstanden bezeichnet. Um darauf Bestellungen zu erhalten, gehen die Reisenden der Firma vielfach in unglaublicher Weise vor. Bezeichnend ist es, daß sie fast immer Frauen aufsuchen zu einer Zeit, da die Männer im Beruf sind, und daß sie mit großer Zudringlichkeit und Hartnäckigkeit durch oft stundenlanges Zureden die meist ahnungslosen, manchmal auch eingeschüchterten Frauen veranlassen, einen Bestellschein zu unterschreiben. Dabei kommt es vor, daß die Frauen ihre

Unterschrift leisten in der ihnen geschickt beigebrachten Meinung, damit nur einen von den in dem Werk angegebenen, ihnen lebhaft angepriesenen Tees zu bestellen. Zum Durchlesen des Bestellscheins läßt man ihnen gefliessentlich keine Zeit, verdeckt öfter sogar den vorgedruckten Text, absichtlich oder nicht, mit der Hand. Sobald aber die Unterschrift geleistet ist, wird der harmlosen Bestellerin mit großer Energie klar gemacht, daß sie jetzt durch ihre Unterschrift gebunden und verpflichtet sei. „Dr. Königs Ratgeber", der nächstens per Nachnahme geschickt werde, anzunehmen.

Da in den meisten Fällen die Bestellerin keine Zeugen hat, z. B. dafür, daß sie den Bestellschein blindlings unterzeichnet in der Meinung, der Schein gebe die mündlichen Vereinbarungen wieder, so ist es ihr schwer und nur mit Geldopfern möglich von dem Vertrag loszukommen; ein Prozeß muß ja, was auch noch die Rechtsverfolgung erschwert, zunächst in Leipzig, dem Sitze der Firma Dr. Karl Meyer G. m. b. H. geführt werden, da dieser Gerichtsstand nach dem Bestellschein vereinbart ist. Immerhin empfiehlt es sich auf alle Fälle, sich an einen Rechtskundigen zu wenden; die Rechtsauskunftstelle im Wohlfahrtsamt kann mit umfangreichem Material dienen. Am besten freilich ist es, sich mit derartigen unbekannten Elementen, mögen sie mit Büchern, Bettinletts oder Anzugstoffen handeln, gar nicht einzulassen, eventuell sich zu entsinnen, daß es im Strafgesetzbuch einen Hausfriedensbruchparagraphen gibt. Ueberhaupt aber ist es ratsam, möglichst am Platze in bekannten Geschäften zu kaufen, die darauf Wert legen müssen, durch solides Geschäftsgebaren sich ihre Kundschaft zu erhalten.

Der Bürgerausschuß erteilte in seiner letzten Sitzung folgenden Senatsanträgen die beantragte Mitgenehmigung: **Herrichtung einer Badestelle an der Trave bei Legan** (4000 Mk.), **Instandsetzung von Wohnungen in Gebäuden in der Wendischenstraße, am Hansaring** und an der **Hansastraße** (7490 Mk.), **Instandsetzung der Dächer zweier Salzspeicher** (3200 Mk.), **elektrische Beleuchtung in der Burgschule** (1400 Mk.).

Grundsteuerzuschüsse. Für Hauseigentümer, die vom Wohlfahrtsamt Zuschüsse zur Grundsteuer erhalten, finden die Zahlungen vom 27. bis 30. November im Wohlfahrtsamt statt. Näheres siehe Anzeigenteil. Außerhalb der genannten Tage findet eine Zahlung nicht statt. Die Zuschüsse zur Grundsteuer für Sozialrentner werden jedoch an den laufenden Zahltagen (3. bis 11. Dezember) geleistet. Näheres siehe Anzeige.

Wegen Unterschlagung von 13 400 Mk. hatten sich die Auktionatoren Richard Bruhn und dessen Sohn Alfred Bruhn zu verantworten. R. B. ist seit 10 Jahren als Versteigerer vom Polizeiamt bestätigt und vom Stadt- und Landamt als Sachverständiger bestellt. Er hat die oben genannte Summe in den letzten Jahren dadurch veruntreut, daß er den Erlös aus Privatversteigerungen nicht ablieferte. Um alte Unterschlagungen zu decken, machte er neue, stellte sich aber schließlich selbst dem Gericht. Sein Sohn war mit einem Drittel des Verdienstes aus den Versteigerungen beteiligt. Er wußte von den Unterschlagungen seines Vaters, glaubte aber angeblich, daß es sich nur um geringe Summen gehandelt habe. Das Urteil lautet gegen Richard Bruhn auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, gegen Alfred Bruhn auf 5 Monate. Der Staatsanwalt hatte gegen R. B. 2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrenrechtsverlust beantragt. Von letzterer Strafe stand das Gericht ab, weil der Angeklagte sich selbst gestellt und sein Vergehen nicht verlaucht habe. Als Grund der Unterschlagungen gab R. B. schlechte Geschäftslage und große wirtschaftliche Ausgaben an.

Zum Eisenbahnunfall in Ratzeburg berichtet uns ein Augenzeuge: Ich fuhr Mittwoch morgen mit dem fahrplanmäßigen Personenzug Lübeck—Lüneburg um 5.20 Uhr. Als der Zug den Bahnhof Ratzeburg verlassen hatte und eben auf freier Strecke war, vernahmen wir plötzlich ein starkes Bremsen, dem ein fürchterlicher Stoß folgte. Dann stand der Zug. Man hörte Schreie von Frauen und jungen Mädchen, die zur Arbeit nach Büchen fuhren. An der Unfallstelle sah es wüst aus. Unser Zug war auf einen Güterzug von 20 Waggons gefahren, der auf demselben Gleis stand. Es waren viele Wagen entgleist und die Wagen 4. Klasse stark beschädigt. Von einigen dieser Wagen war die Rückwand eingedrückt und dadurch 8 Personen verletzt. Eine Frau hatte sich durch den Fall eine Verletzung an der Brust zugezogen, so daß sie sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. Die Katastrophe wäre wesentlich größer geworden, wenn der Führer nicht die Geistesgegenwart besaß und im letzten Moment die Bremsen gezogen hätte. Sch.

5. Volkstümliches Konzert des Städtischen Orchesters. Aus der Vortragsfolge des am Sonnabend, dem 27. November, im Gewerkschaftshause stattfindenden Konzerts mögen genannt sein „Danse macabre" von Saint Saens, Coriolan-Ouvertüre von Beethoven und die selten gehörte vierte Rhapsodie von Liszt. Von besonderem Interesse dürfte das erstmalige solistische Auftreten des Soloklarinettisten Mikes sein. Die künstlerische Leitung liegt in den Händen des Herrn Kapellmeisters Borucka.

Ausstellung der Wasserfahrer

Leben und Treiben der Wasserfahrer im 3. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes

Am Sonntag, dem 28. November, findet, parallellaufend zum 2. Kreiswasserfahrertag, eine Ausstellung im Arbeiter-Sportheim Hundestraße unter genanntem Titel statt. Alle Sportangehörigen sowie Interessenten seien auf Güte und Wert dieser Ausstellung aufmerksam gemacht. Gezeigt werden u. a. selbstangefertigte Boote und Modelle verschiedenster Arten, Zelte sowie sachmäßige Ausrüstungsgegenstände, interessante Aufnahmen vom Bootshaus und von Fahrten. Immer wieder sei hier der arbeitenden Bevölkerung demonstriert, daß auch mit verhältnismäßig geringen Mitteln dieser wohl einer der schönsten Sportzweige, dem Werkmann, dem Schaffenden, kein fernes Traumland bedeutet.

Wir bitten daher alle Schichten der arbeitenden Bevölkerung, die kostenfreie Ausstellung auf das regste zu besuchen.

„Freie Wasserfahrer Lübecks".

Fahrpreisermäßigung für Jugendpflege

Die neuen Bestimmungen über die Gewährung von Fahrpreisermäßigung für Fahrten im Interesse der Jugendpflege treten am 1. Januar 1927 in Kraft. Nach diesen Bestimmungen wird die Ermäßigung nur den Jugendvereinen gewährt, die in die **behördliche Liste der Jugendpflegevereine eingetragen** sind. Diese Eintragung muß jeder Jugendverein bis zum 31. November bei der zuständigen Regierungsstelle, in Preußen beim Regierungspräsidenten beantragen. In der Regel werden die Orts- oder Kreisausschüsse für Jugendpflege die Anträge weiterleiten. In den Anträgen ist der Name der Vereinigung, ihr Sitz, ihr Zweck, die Zahl ihrer Mitglieder unter 20 Jahren sowie Name und Wohnung des Vorsitzenden oder der Geschäftsstelle des Vereins anzugeben. Die behördliche Anerkennung der Jugendgruppen der Sozialistischen Arbeiterjugend, der freien Gewerkschaften und der Arbeitersportverbände muß erfolgen, da die Zentralen dieser Verbände dem Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände bezw. der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege angeschlossen sind. Dem Antrag der Ortsgruppen ist eine Bescheinigung der Bezirksleitungen über die Zugehörigkeit des Verbandes zu den oben genannten Spitzenorganisationen beizufügen. Ueber die Anerkennung durch die Regierung wird eine Bescheinigung ausgestellt, die bei der Benutzung der Ermäßigung am Fahrkartenschalter vorzuzeigen ist. Größere Vereine können mehrere Ausweise erhalten, wenn sie es in dem Antrag vermerken.

Alle leitenden Aufsichtspersonen müssen einen behördlichen Lichtbildausweis besitzen, der ebenfalls von dem Regierungspräsidenten ausgefertigt wird. Die Ausfertigung muß gleichfalls bis zum 30. November beim Regierungspräsidenten beantragt werden. Dabei ist neben dem Vor- und Zunamen und der Adresse des Führers der Name und die Anschrift des Vereins anzugeben, sowie ein Lichtbild in Postkartengröße beizufügen. Als Aufsichtspersonen können Funktionäre der Gruppen im Alter von mehr als 18 Jahren namhaft gemacht werden.

Die Ausweiskarte des Vereins gilt für ein Jahr, für das Jahr 1927 wird eine blaue Karte ausgegeben. Der Lichtbildausweis gilt unbeschränkte Zeit. Ab 1. Januar 1927 ist die Fahrpreisermäßigung nur dann zu erlangen, wenn bei der Antragstellung die blaue Ausweiskarte und die Lichtbildausweise der die Fahrt leitenden Funktionäre vorgelegt werden.

Kurzarbeiter-Fürsorge

Die Geltungsdauer der Kurzarbeiterfürsorge, die Ende November abläuft, wird, wie der sozialdemokratische Pressedienst erfährt, bis zum 31. März 1927 verlängert. Aenderungen an den Fürsorgebestimmungen werden nicht vorgenommen.

Genossenschaftliche Sturmschadenversicherung

Die Zeitungen berichteten kürzlich von den Stürmen, die auch in einigen Teilen Deutschlands verheerend gewütet haben. Die an Gebäuden angerichteten Schäden sollen hohe Verlustziffern erreichen. Bei diesen Stürmen wurden teils Häuser umgeworfen, Dächer abgehoben und Inneneinrichtungen vernichtet. Soweit rechtzeitig für Versicherungsschutz gegen Sturmschäden gesorgt worden war, konnten schlimmste Wirkungen von dem Besitzer der zerstörten Objekte ferngehalten werden, anders stand es dagegen mit denjenigen, die ohne Versicherung waren. Sie hatten den Verlust selbst zu tragen oder fielen der Allgemeinheit zur Last. Das ist natürlich unerquicklich und mancher hätte gewünscht, beizeiten auf die Sturmschadenversicherung aufmerksam gemacht worden zu sein. Durch Stürme leiden vor allem die weniger stabil gebauten Häuser der zumeist Minderbemittelten. Der Siedler, der Eigenheimbesitzer, der sich seines Hauses, „klein aber mein", erfreut, sollte sich die Möglichkeit, sich gegen Sturmschäden zu versichern, nicht entgehen lassen. Die in den Händen der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg, liegende genossenschaftliche Versicherungsorganisation hat auch die Sturmschadenversicherung aufgenommen. Die Prämie dafür ist mäßig. Kein Häuschenbesitzer sollte daher versäumen, außer gegen Feuersgefahr auch gegen Sturmschäden zu versichern. Bei der Versicherungsabteilung der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. in Hamburg oder in der Zentrale des Konsumvereins für Lübeck und Umg. kann man alles Nähere über diesen Versicherungszweig erfahren.

Neues aus aller Welt

Die Brandkatastrophe in den Alpen

Was ein Augenzeuge über das Großfeuer in Mürren berichtet

Von einem Augenzeugen wird dem Berl. Tgbl. zu dem schweren Brand in dem schweizerischen Alpenkurort Mürren folgende Schilderung übermittelt:

Es war eine schwarze Nacht, und ein leichter Nebel lag über dem ganzen Jungfrauengebiet. Gegen acht Uhr setzte plötzlich ein Föhn ein, der in kurzer Zeit eine Geschwindigkeit von über zwanzig Sekundenmetern erreichte. Die Temperatur steigerte sich plötzlich um mehrere Grad, das Barometer stieg auf etwa 18 Grad über Null, in dieser Jahreszeit eine abnorme Temperatur in einer Höhe von 1500 Meter, umgeben von schneebedeckten Bergriesen. Hoch auf dem Felsplateau, oberhalb des Lauterbrunnentals, liegt der Kurort Mürren. Im Rücken der Ortschaft ragen die Felsriesen in den Himmel; während vorn ein steiler Felsabhang mehrere hundert Meter ins Tal fällt. Gegenüber von Mürren erhebt sich gewaltig das Felsmassiv, die ewigen Gletscher von Eiger, Mönch und Jungfrau.

In der Waschküche des Hotels „Edelweiß" in Mürren war tagsüber gearbeitet worden. Der Föhn wirbelte die Funken durcheinander, einige glimmende Holzstückchen sprangen heraus, und wenige Sekunden später mit unglaublicher Schnelligkeit raste das Feuer an dem Holzbau empor. Im Nu stand das ganze Hotel in Flammen, griff auf die anliegenden Gebäude über. Die Hörner der Wächter riefen schaurig durch die Nacht, von den Bergwänden schallte das Echo vielfach zurück. Andere Gebäude wurden vom Feuer ergriffen. Die Feuerwehr war machtlos, da vollkommener Wassermangel herrschte. Der Wasserdruck war so schwach, daß nur wenige Meter weit gespritzt werden konnte. **Bald brannte fast der halbe Ort lichterloh.** Auch der angrenzende Wald hatte Feuer gefangen. Die Flammen schlugen viele Meter hoch, verbreiteten einen riesigen Feuerschein, wurden vom Föhn mit rasender Schnelligkeit weitergetragen. Das ganze Bergmassiv der Jungfrau war vom Feuerschein wie von einer bengalischen Beleuchtung erhellt. Ganze Holzstämme, vom Föhn getrieben, flogen durch die Luft, fielen über die Felswand, auf der Mürren steht, hinab, noch glimmend auf das unten liegende Lauterbrunnen, das durch diese herabfallenden Bäume selbst schwer gefährdet wurde. Die ganze Bevölkerung war auf den Beinen, alles half am Rettungswerk mit. In Mürren mußte sich die Feuerwehr darauf beschränken, die noch unversehrten Gebäude zu retten, in Lauterbrunnen mußten die herabfallenden brennenden Hölzer unschädlich gemacht werden, aber die Katastrophe wäre trotz allem nicht aufzuhalten gewesen, wenn der Föhn in der Nacht nicht nachgelassen hätte. Der Wald zwischen Mürren und Lauterbrunnen stand in hellen Flammen; alte Tannen fielen dem Feuer zum Opfer.

Drei schwere Bauunfälle in Berlin. Im Hof des Hauses Bülowstraße 90 im Westen Berlins stürzte am Mittwoch mittags um 1 Uhr ein fünfstockhohes Gerüst in sich zusammen. Vier Arbeiter, die mit in die Tiefe gerissen wurden, trugen schwere Verletzungen davon. Der eine von ihnen mußte mit einer schweren Schädelverletzung ins Krankenhaus überführt werden. — Zur gleichen Zeit stürzte ein in der Halle des Bahnhofs Alexanderplatz errichtetes Baugerüst ein. Zwei Arbeiter wurden von den herabstürzenden Brettern und Balken begraben. Der eine kam mit leichten Verletzungen davon, der andere mußte besinnungslos von der Unfallstelle getragen werden. — Auf einem 18 Meter hohen Leitergerüst am Neubau auf der Museumsinsel tat ein Arbeiter einen Fehltritt, stürzte ab und war auf der Stelle tot.

Eine Falschmünzerbande wurde in Cannstatt unschädlich gemacht. Der Kaufmann Grasser hatte gemeinschaftlich mit seinem Bruder in der elterlichen Wohnung eine größere Anzahl sehr gut gelungener falscher Zwei-Mark-Stücke hergestellt und sie seit Anfang Oktober in Württemberg und im Rheinland in den Verkehr gebracht. An dem Absatz der Falschstücke hatten die Geliebten der Falschmünzer mitgewirkt. Hermann Grasser und seine Geliebte wurden in Stuttgart, Karl Grasser in Krefeld und seine Geliebte in Duisburg festgenommen. Die Absicht des Hermann Grasser, auch falsche Fünf-Mark-Stücke herzustellen, wozu die Formen bereits vorhanden waren, wurde durch seine Festnahme vereitelt.

Unwetter in Frankreich

20 Häuser vernichtet

Paris, 25. November (Radio)

Infolge eines Unwetters ereignete sich bei Roquebillière, einem Städtchen unweit von Nizza, ein gewaltiger Bergrutsch, durch den 20 Häuser verschüttet wurden und zahlreiche Menschen den Tod gefunden haben, obwohl man bereits seit 24 Stunden Vorsichtsmaßregeln getroffen hatte, die sich aber als zu schwach erwiesen. Auch aus den übrigen Teilen Südfrankreichs kommen zahlreiche Meldungen von großen Schäden und Verwüstungen, die das Unwetter angerichtet hat.

Die Heirat als Begnadigungsbedingung. Aus Lindau wird berichtet: Ein Brautpaar in der benachbarten Schweiz war unlängst auf einem Bodenseedampfer nach Rorschach gefahren, bekam aber auf dem Schiff Händel, der temperamentvolle Bräutigam zog seinen Revolver und verletzte sich und seine Braut leicht durch einen Schuß. Später versöhnten sich die Liebesleute wieder. Das Gericht verurteilte jetzt den Bräutigam, den die Braut unter Tränen verteidigte, zu neun Monaten Gefängnis mit der Bedingung, daß, wenn der Angeklagte seine Braut innerhalb dreier Jahre heirate, das Urteil nicht vollstreckt würde. Unmittelbar nach der Verhandlung begab sich das Paar sofort zum Standesamt, um das Eheaufgebot zu bestellen.

Ein grausiges Verbrechen. Aus Kopenhagen wird gemeldet: Im letzten Frühjahr verschwand ein norwegisches Fährfahrzeug mit drei Mann Besatzung, das auf der Fahrt von seinem Heimatorte Bödöy auf Helgoland nach Bakfjord in Westfinnmarken war. Man nahm an, daß das Fährfahrzeug Schiffbruch erlitten hatte und die Besatzung, drei Brüder, ums Leben gekommen war. Nach einer norwegischen Zeitungsmeldung ist dies nicht der Fall, es hat vielmehr ein Verbrechen stattgefunden. Ein Mann, der im Krankenhaus in Hammerfest im Sterben lag, gestand ein, daß er mit einigen anderen die **Mannschaft des Fährschiffes überfallen, getötet,** das Fahrzeug geplündert, und, nachdem sie es leck gehauen, versenkt hätten.

Noch ein Todesopfer der „Möwe". Bei dem Unglücksfall auf dem Torpedoboot „Möwe" ist außer den schon als tot gemeldeten Obermaschinistenmaat Blum und Oberheizer Blümel noch der Maschinenbauer Schaer seinen Verletzungen erlegen. Der Zustand der übrigen sechs Verletzten gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß.

Ein roher Liebhaber. Auf einer Chaussee bei Berlin war am Sonntag ein junger Mann mit seiner Braut in Streit geraten, weil das Mädchen das Verhältnis lösen wollte. Als sie trotz allen Zuredens bei ihrem Vorsatz blieb, warf der Liebhaber das Mädchen vor ein in voller Fahrt vorbeifahrendes Motorrad. Der Motorradfahrer stürzte und zog sich einen schweren Schädelbruch zu; auch das Mädchen mußte schwerverletzt nach dem Krankenhaus überführt werden. Der Täter ist geflohen.

Dammrutsch zwischen Stettin und Neubrandenburg. Am Montag früh ist auf der Strecke Neubrandenburg-Stettin zwischen den Stationen Sponholz und Netzka, etwa 10 Km. von Neubrandenburg entfernt, der Bahndamm weggesackt, sodaß die Gleise auf etwa 80 Meter in der Luft hängen. Bei diesem Dammrutsch, der nach der Durchfahrt eines Personenzuges eintrat, verschwanden etwa 2500 Kbm. Erde. Der gewaltige Dammrutsch wurde rechtzeitig bemerkt und die benachbarten Stationen benachrichtigt, sodaß der morgens gegen ½7 Uhr fällige Zug angehalten wurde. Der Verkehr wird durch Pendelbetrieb aufrechterhalten.

Selbstmord wegen des schönen Herbstwetters. In Szegedin hat der Pelzwarenhändler Aladar Rittner Selbstmord begangen. In einem Abschiedsbrief erklärt er: „Das katastrophale, herrliche Wetter hat mich in den Tod getrieben. Ich habe mich großartig für den Winter vorbereitet gehabt, jetzt ist es aber Sommer geworden. Die Pelze, die ich eingekauft habe, bleiben mir liegen und ich kann meinen Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen. Möge es bald frieren, damit es meinen Berufskollegen nicht so geht wie mir."

Sonnabend, den 27. November, abends 8 Uhr
in der Aula des Katharineums
(Eingang Hundestraße)

2. Singabend

des Jugendchors
der Sozialistischen Arbeiterjugend

Eintritt 40 Pfennig

Briefkasten

A. D. Der Hauswirt ist nicht berechtigt, Personen, die den Mieter besuchen wollen, das Haus zu verbieten. Der Mieter darf selbstverständlich Familienfestlichkeiten in seiner Wohnung abhalten; eine Vorschrift, wie lange sie dauern dürfen, besteht nicht.

Ueberall erhältlich!

Angrenzende Gebiete

Hansestädte

Hamburg. Milde Sühne für einen Totschlag. Das Schwurgericht verurteilte den Revierobermeister Heinze wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tödlichem Ausgang unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängnis. Heinze hat in einer Julinacht seine 17jährige Tochter mit einem 21jährigen Liebhaber im Hamburger Stadtpark überrascht, hierbei seine Tochter mit dem Gummiknüppel gezüchtigt und ihren zu Hilfe eilenden Liebhaber durch mehrere Schüsse aus seinem Dienstrevolver getötet.

Hamburg. Ein neues Arbeiterheim. In Hamburg ist am Mittwoch die **neue Heimstätte der Freien Gewerkschaften** durch einen Festakt feierlich eröffnet worden, nachdem am **Dienstag** die Schlußsteinlegung erfolgt war. Die Hamburger **Gewerkschaftsbewegung** hat mit der Eröffnung der neuen Heimstätte **ein Werk vollendet, das weit über Hamburgs Grenzen hinaus Beachtung verdient.** Die Heimstätte ist ein Gasthaus für zugereiste Arbeitnehmer, die in Hamburg Stellung gefunden haben, aber leider bisher nur unter großen Schwierigkeiten in geeigneten Räumlichkeiten untergebracht werden konnten. Die Heimstätte wahrt zwischen den in wenig gutem Rufe stehenden Herbergen zur Heimat und den teuren Hotels die mittlere Linie. Sie soll der aus Berufsgründen reisenden Arbeitnehmerschaft ein Heim bieten, in dem sich jeder Gast nach seinen Kulturbedürfnissen wohl fühlen kann. Die Heimstätte ist ein stattlicher Bau in moderner architektonischer Linienführung. Sie umfaßt **10 Stockwerke** und bietet mit **240 Betten** in 130 Zimmern für zureisende Handwerker, Arbeiter und Angestellte angemessene Unterkunftsmöglichkeiten, die durchaus modern eingerichtet sind. Dazu kommen alle für einen modernen Gasthausbetrieb erforderlichen Nebenräume und Einrichtungen: Küche, Waschküche, Bad, Schreib-, Lese- und Unterhaltungszimmer usw. Die Preise sind so gehalten, daß sie von allen Arbeitnehmerschichten getragen werden können. Der Bau des Hauses und seine Einrichtung erforderten einen **Kostenaufwand von 2¼ Millionen Mark**, von denen ein wesentlicher Teil durch den Hamburger Senat der Heimstätte als Darlehen zur Verfügung gestellt wurde. Die Heimstättengesellschaft ist ein **gemeinnütziges Unternehmen**, das von allen Arbeitnehmerschichten in Anspruch genommen werden kann.

Mecklenburg

Wismar. Kampf mit dem Einbrecher. In der Diebstahlsaffäre in Grevesmühlen wurde hier der dritte Haupttäter verhaftet. Er war in Wismar bei seinen Hehlern, wahrscheinlich, um Geld von ihnen zu fordern. Die Frau machte ihn aufmerksam, und er ergriff sofort die Flucht. Die Gendarmerie verfolgte ihn im Auto. Beim Gute Rickow wurde er gestellt. Der Einbrecher empfing die Gendarmerie mit Pistolenfeuer. Die Gendarmen erwiderten es und der Verfolgte wurde durch eine Kugel über dem linken Auge in die Stirn getroffen. Die Kugel senkte sich in den Hals und liegt jetzt in der Schulter über der Lunge. Die Verletzung ist nicht tötlich. Mitverhaftet wurde eine Frau.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 42 I. Telephon 2443

Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

12. **Distrikt. Sonnabend, den 27. November, 7½ Uhr bei Groth, Kottwitzstraße, Versammlung der tätigen Genossen.**
Werner.

Der Jugendchor hat seinen 2. Singabend am Sonnabend, dem 27. November, abends 8 Uhr in der Aula des Katharineums. Wir ersuchen unsere Mitglieder, diese Veranstaltung zu besuchen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5½—7½ Uhr

Soz. Arbeiter-Jugend, Abt. Stadt. Sonntag machen wir eine Wanderung nach der Wüstenei. Treffpunkt 2 Uhr. Markt.

Soz. Arbeiter-Jugend, Abt. Stadt. Am Freitag, dem 26. November: Sitzung des neugewählten Ausschusses für die Weihnachts- und Silvesterfeier, abends 8 Uhr, im Heim. — Dienstags finden die regelmäßigen Uebungsstunden statt, es werden noch neue Mitglieder aufgenommen in der Rezitationsgruppe. — Achtung Bergfriedspieler: Dienstag, 30. d. Mts.: Ueben.

Abt. Marli. Freitag, den 26. November (nicht Sonnabend): Handfertigkeitsabend. Handfertigkeitsarbeiten sind nach Möglichkeit mitzubringen. Anfang 8 Uhr.

Aelterengruppe. Dienstag, den 30. November, 8 Uhr: Wichtige Zusammenkunft Königstraße. Das Erscheinen aller Interessierten ist erwünscht.

Vormerk. Am Sonnabend, dem 27. November, abends 6.50 Uhr, bei Bald: Treffen zur Fahrt nach Teschow. Decken mitbringen. Anmeldungen bis Freitag abend. Preis 50 Pfg.

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde

Bureau: Johannisstraße 48.

Sprechstunden Dienstags von 6—7 Uhr

Achtung, Beitragskassierer! Freitag von 6—7 Uhr im Bureau Abrechnen und Inempfangnahme der Versicherungsmarken (außer Holstentor). Sämtliche Stadtkassierer und Marli müssen unbedingt wegen Neuregelung der Beitragkassierung zur Abrechnung kommen.

Sonntag, den 28. November, 10 Uhr vormittags in den Räumen der Overbeck-Gesellschaft, Mengstraße 36 II (Schabbelhaus), Führung durch die Malerei-Ausstellung. Nur für Helfer und Helferinnen. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Proletarischer Sprechchor

Freitag, 26. November, abends 8 Uhr: Uebungsstunde im Gewerkschaftshaus, Zimmer 1. 30 Pfg. für neues Chorwerk mitbringen. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.

Geöffnet werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Schwartau-Rensefeld. Versammlung am Freitag, dem 26. November, 7½ Uhr präzise im Gasthof „Transvaal". Vortrag des Kameraden Herrn Senator Eckholdt-[illegible]

2. Bezirk. [illegible] der Kameraden zwecks Kranzniederlegung in Kurau, 12½ Uhr in [illegible] (Brauerei). Das Erscheinen aller Kameraden ist erforderlich.

II. Bezirk. 1. Ka[illegible]schaft. Heute abend Versammlung Margaretenburg.

II. 2. Versammlung am Montag, dem 29. November, abends 8 Uhr (Zug- und Gruppenführer 7 Uhr) bei Dechow, Schützenstraße. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Kameraden erforderlich.

Spielleute. Am Sonnabend, dem 27. November, abends 8 Uhr: Versammlung im Gewerkschaftshaus. Auch die Anfänger haben zu erscheinen. Orchesterleitung ½ Stunde früher. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Kücknitz. Zu dem am Sonnabend, dem 27. November stattfindenden Kommers laden wir die Kameraden und Republikaner von Kücknitz und Umgegend herzlich ein.

Stockelsdorf. Spielleute. Am Sonntag, dem 28. November, mittags 12 Uhr: Antreten bei der Brauerei Fackenburg. Marschanzug.

Stockelsdorf. Am Sonntag, dem 28. November, mittags 12.15 Uhr: Antreten zum Marsch nach Kurau zwecks Kranzniederlegung. Sämtliche Kameraden müssen erscheinen. Gruppenführer ansagen.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gau Schleswig-Holstein — Bezirk IV, Vorort Lübeck

Vorsitzender Emil Rose, Johannisstraße 45. Kassierer H. Helmke, Hüxstr. 50

Chorverein Lübeck. Am Sonntag, dem 28. November, 10 Uhr vorm., im Gewerkschaftshaus. Alle Chormitglieder müssen erscheinen.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Schachverein Lübeck. Spielabende jeden Dienstag von 8—11½ Uhr abends und Sonntags morgens ab 10 Uhr „Freier Schachverkehr" im Spiellokal Untertrave 103 (Geerds). — Abteilung Schwartau: Spielabende jeden Donnerstag von 8—11 Uhr abends im Spiellokal bei F. Boy, Schwartau. Gäste sind herzlich willkommen.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Lübeck E. V. Freitag, den 26. November: Volkstanzgruppe. Uebungsstunde in der Turnhalle der Marienschule, Langer Lohberg 6, abends von 7½—9½ Uhr. — 28. November: Hüttenarbeit — Priwall. Abfahrt 7 Uhr Burgfeld (Autobus). Alle erscheinen, da letzter Sonntag. 2 Uhr nachm.: Wanderung: Treidelstieg—Gothmund—Lauerholz. Treffen 2 Uhr Burgtorbrücke. Führer: Johs. Bewarder.

Freie Sportvereinigung Lübeck. Die Freie Sportvereinigung Lübeck beabsichtigt eine Schülerabteilung neu ins Leben zu rufen. Schüler, die gewillt sind, der Abteilung beizutreten, werden ersucht, sich am Freitag, dem 26. d. Mts., abends von 7—8 Uhr bei dem Leiter Gen. H. Neumann, Lübeck, Brockesstraße 51, I. zu melden. Einverständniserklärung der Eltern ist mitzubringen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.

Die Regenfront des Ausläufers der flachen Nordseezyklone rückte, immer schwächer werdend, nur äußerst langsam ostwärts und erreichte uns heute nachmittag, während die Zyklone infolge der wärmeren Luftmassen über der Nordsee sich dort hält. Durch den allgemeinen Luftdruckanstieg wurden die Luftdruckgegensätze ausgeglichen. Die Trägheit der Atmosphäre hält bei uns an. Die neue atlantische Zyklone wird später im hohen Norden Europas vorüberziehen.

Vorhersage für den 25. und 26. November
Schwachwindig, wolkig, stellenweise neblig, trocken, etwas kühler.

Lübecker Marktberichte

Lübeck, 24. November.

Bauernbutter, Pfd. 1.80, Meiereibutter, Pfd. 2.10—2.20, Hasen, Stück 5.00—7.00, Enten, Stück 5.00—6.00, Hühner, Stück 2.00—4.00, Küken, Stück 1.50—3.00, Tauben, Stück 0.90—1.00, Gänse, Pfd. 1.10—1.25, Schinken, Pfd. 2.00—2.20, Wurst, geräucherte, Pfd. 1.60—2.00, Eier, Stück 0.20, Kartoffeln, Pfd. 0.06 bis 0.08, Wurzeln, Bund 0.10, Pfd. 0.05—0.06, Weißkohl, Kopf 0.05—0.06, Rotkohl, Kopf 0.08, Wirsingkohl, Kopf 0.08, Blumenkohl, Kopf 0.30—0.80, Grünkohl, Pfd. 0.10, Steckrüben, Pfd. 0.05 bis 0.06, Teltower Rübchen, Pfd. 0.15—0.20. Lebende Süßwasserfische: Schleie, Portionsschleie, Pfd. 2.50, Schleie, größere, Pfd. 2.20, Karpfen, größere, Pfd. 1.50, Karpfen, kleinere, Pfd. 1.50, Aal, große, Pfd. 1.70—1.80, Aal, mittel, Pfd. 1.40—1.50, Aal, kleine, Pfd. 0.80—0.90, Hechte, mittel, Pfd. 1.00, Hechte, große, Pfd. 1.00, Barsche, Pfd. 0.60, Brachsen, große, Pfd. 1.00, Brachsen, kleine, 0.50—0.60, Aland, Pfd. 0.40—0.60, Rotaugen, große, Pfd. 0.40, Rotaugen, kleine, Pfd. 0.20. Salzwasserfische: Dorsche, frische, Pfd. 0.35, Butt, größere, Pfd. 0.65—0.70, Butt, kleinere, Pfd. 0.30—0.40, Steinbutt, lebende (Ostsee) Pfd. 1.30, Steinbutt (Nordsee) Pfd. 2.20.

Schiffsnachrichten

Angekommene Schiffe

24. November

S. Ellen, Kapt. Andersson, von Svendborg, 5 Tg. — S. Svitjod, Kapt. Wiebke, von Wismar, ½ Tg. — D. August Blume, Kapt. Blume, von Kopenhagen, 1 Tg. — B.-D. Travemünde, Kapt. Groth, von Neustadt, 2 Std. — Kahn Ida, Kapt. Schade, von Neustadt, 2 Std. — M. Palme, Kapt. Hansen, von Middelfahrt, 1 Tg. — M. Island, Kapt. Olsson, von Svendborg, 4 Tg. — D. Moyle, Kapt. Mulholland, von London-Derry, 6 Tg. — D. Helgoland, Kapt. Möller, von Aalborg, 1 Tg. — M. Fern, Kapt. Jansson, von Lidköping, 3 Tg. — M. Theodor, Kapt. Andersen, von Ramsö, 4 Tg. — S. Leon, Kapt. Dumell, von Svendborg, 2 Tg. — D. Hermann Otto Ippen 14, Kapt. Kliehn, von Kiel, 10 Std.

Abgegangene Schiffe

24. November

D. Berlin, Kapt. Schlöpke, nach Neustadt, Stückg. — M. Skibladner, Kapt. Hansen, nach Kopenhagen, Steinsalz. — M. Söstrene, Kapt. Rasmussen, nach Aarhus, Steinsalz. — S. Aldo, Kapt. Leonarasson, nach Slite, Kalisalz. — S. Maria, Kapt. Nylander, nach Kalmar, Kalisalz. — D. Bürgermeister Lafrenz, Kapt. Hammer, nach Burgstaaken, Stückg. — M. Emma u. Willy, Kapt. Koch, nach Kastrup, Kali. — M. Adele, Kapt. Weber, nach Sarköbing, Briketts. — D. Oernen, Kapt. Berndtsson, nach Gothenburg, Stückg. — D. Stegeborg, Kapt. Ringner, nach Gothenburg, leer. — D. Seeadler I, Kapt. Mews, nach Wismar, Stückg. — D. Hans Otto Ippen 11, Kapt. Bartelt, nach Rostock, Stückg. — D. Industria, Kapt. Nyjahr, nach Oskarshamn, leer.

25. November

D. Reval, Kapt. Eiggert, nach Kotka, Stückg. — D. Helgeland, Kapt. Möller, nach Aarhus, leer.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer „Imatra" ist am 23. November, 5 Uhr morgens in Drammen angekommen.

Statistik der Lebensmittelpreise in Lübeck

nach den Ermittelungen des Statistischen Landesamtes vom 24. November 1926

Kleinhandelspreis für 1 Pfd. in Pfg.	häuf.	höchst	niedr.
Fleisch u. Fleischwaren			
Rindfleisch, Kochfleisch	100	120	90
„ Bratenfleisch	120	140	100
Rindergefrierfleisch	70	70	60
Kalbfleisch, Kochfleisch	100	130	60
„ Bratenfleisch	140	160	90
Hammelfleisch, Kochfleisch	[illegible]	[illegible]	[illegible]
„ Bratenfleisch	130	140	120
Schweinefleisch, Kochfl.	110	120	110
„ Bratenfleisch	130	140	110
Pferdefleisch, Kochfleisch	20	50	20
„ Bratenfleisch	60	80	60
Leberwurst I	180	200	130
„ II	140	160	100
Mettwurst, gekochte	160	220	140
„ geräucherte	200	300	160
Speck, ger., hies.	140	170	140
„ „ ausl.	140	140	120
Molkereiprodukte, Fette, Eier			
Vollmilch Liter	30	30	30
Magermilch Liter	15	15	15
Käse, halbfetter	100	140	80
Meiereibutter	220	230	200
Margarine	80	100	55
Schweineschmalz	120	130	90
Eier Stück	20	22	19
Brot, Mühlenfabrikate, Hülsenfrüchte, Kolonialwaren			
Roggengrobbrot	14,5	14,5	14,5
Feinbrot	20,9	20,9	20,9
Semmel	40	40	40
Weizenmehl	30	32	24
Kartoffelmehl	24	28	20
Buchweizengrütze	32	40	30
Hafergrütze	23	30	21
Haferflocken	25	30	22
Gerstengraupen	25	26	20
Gerstengrütze	24	26	20
Erbsen, gelbe	30	40	22
„ grüne	30	40	26
Weiße Bohnen	30	40	20
Reis	35	40	24
Reismehl	22	25	20
Sago	38	40	35
Zucker	—	—	—
„ gem. Melis	35	37	32
Tee	500	700	450
Kaffee	300	440	240
Kaffee-Ersatz	50	70	36
Speisesalz	8	10	5
Speiseessig 1 Liter	20	25	14
Seife	50	70	36
Gemüse und Obst			
Tomaten	80	90	70
Gurken 1 Pfd.	—	—	—
Spargel I	—	—	—
„ II	—	—	—
„ III	—	—	—
Weißkohl Kopf	6	6	5
Wirsingkohl „	8	10	8
Rotkohl	10	10	8
Blumenkohl I Kopf	80	100	70
„ II „	40	60	30
Rosenkohl	30	35	30

Kleinhandelspreis für 1 Pfd. in Pfg.	häuf.	höchst	niedr.
noch: Gemüse und Obst			
Grünkohl	10	15	10
Rote Beeten	10	15	10
Kohlrabi Bund	20	20	15
Steckrüben	6	6	5
Teltower Rübchen	20	25	15
Rhabarber Bund	—	—	—
Spinat	30	40	35
Zwiebeln Bund	—	—	—
„	15	20	10
Kartoffeln	7	9	6
Frühkartoffeln	—	—	—
Möhren	8	10	5
„ Bund	—	—	—
Radieschen	15	20	15
Kopfsalat Kopf	20	25	15
Erbsen (Schoten)	—	—	—
Große Bohnen	—	—	—
Brechbohnen	—	—	—
Halbreife Bohnen	—	—	—
Sellerie Knolle	30	50	10
Porree Stange	10	15	10
Tafeläpfel	60	80	30
Wirtschaftsäpfel	25	30	20
Birnen, Eßbirnen	40	60	40
Kochbirnen	20	25	20
Stachelbeeren	—	—	—
Kronsbeeren	—	—	—
Johannisbeeren	—	—	—
Pflaumen	—	—	—
Bickbeeren	—	—	—
Fliederbeeren	—	—	—
Fische			
a) Süßwasserfische			
Schleie	220	250	200
Karpfen	150	150	120
Aale, große	180	180	170
„ mittel	140	150	140
„ kleine	80	90	80
Hechte	100	110	100
Barsche	60	70	50
Brachsen, große	100	100	100
„ kleine	50	60	50
Rotaugen, große	40	40	40
„ kleine	20	25	20
b) Seefische			
Dorsche	30	35	25
Butt, große	65	70	60
„ kleine	40	40	30
Steinbutt	130	220	100
Schellfische	60	70	50
Grüne Heringe	40	40	40
c) Geräucherte Fische			
Heringe	60	60	50
Sprotten	70	80	70
Aale, große	360	360	340
„ mittel	280	280	260
„ kleine	150	150	140
Brenn- und Leuchtstoffe			
Nußkohlen 1 Zentner	275	275	275
Hartkoks 1 Zentner	260	260	260
Gaskoks 1 Hektoliter	225	225	225
Braunkohlenbriketts, Ztr.	200	200	200
Torf 1 Zentner	—	—	—
Gas 1 cbm	—	—	—
Elektrizität 1 Kw.-Std.	—	—	—
Petroleum 1 Liter	35	38	35

Radio

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg Welle 394,7. Bremen Welle 400. Hannover Welle 297. Kiel Welle 254,2.

Freitag, 26. Nov. 1.20: Alte Tänze: Die Suite. Von Dr. Brehmer. ⊙ 4.15: Kiel: Lieder und Gesänge. Mitw.: Hubert Franz (Tenor). Am Flügel: Kapellm. H. Döring. Schubert: Das Wandern. Der Neugierige. Mit einem grünen Lautenbande. Eifersucht und Stolz. Des Baches Wiegenlied. — Verleberg: Drei Gesänge nach Gedichten von Tagore. — Wolf: Blumengruß. Der verzweifelte Liebhaber. Heimweh. Der Musikant. Storchenbotschaft. ⊙ 4.15: nur Bremen: Harfen-Konzert von Liesel Haberkorn. Mitw.: H. Nordbruch (Violine), W. Marx (Cello). Oberthür: Impromptu. — Thomas: Herbst. — Oehlschlägel: Harfen-Serenade D-dur, Trio. — Verdalle: Invocation. — Variationen über ein Volkslied. — Oberthür: Springbrunnen. ⊙ 4.15: nur Hannover: Lieder im Volkston. Mitw.: Ellen v. Ferenczy u. A. Kistenmacher. Flügel: J. Ehrlich. Kistenmacher: Jugend. Zwei Rosen. 's Bubi. — Berger: Volkslieder-Duette. — Max: Du hast es ja gewollt. — Krome: Zu Rüdesheim in der Drosselgaß'. ⊙ 5: Hamburg (alle Noragsender): Johann Hinrich Fehrs. Einf. u. Vorles. von G. Clasen. Lieder zur Laute: R. Möller. ⊙ 5.35: Hamburg (alle Noragsender): Frau Alice Schalek, Wien: Die Frau in Japan. ⊙ 6: Hamburg, Kiel: Ung. Husaren-Kapelle. ⊙ 6.15: Hannover, Bremen: Fröhliche Klänge. ⊙ 7: nur Bremen: Ortrud Freye: Lappland und die Lappen. ⊙ 7: Hamburg, Hannover, Kiel: Dr. Gerdes: Schillers Wallenstein begründet den Weimarer Theaterstil. ⊙ 7.25: Hamburg (alle Noragsender): Landwirtschaftsrat Stoll: Was muß der Praktiker von der Theorie der Landwirtschaft wissen? ⊙ 7.50: Englisch. ⊙ 8.30: Hamburg (alle Noragsender): Konzert Heinrich Rehkemper. Dir.: A. Secker. Mozart: Ouv. Zauberflöte. — Schumann: 3 Lieder. — Juon: Serenadenmusik. — Löwe: 4 Balladen. — Graener: Im Reiche des Pan. — Strauß: Im Spätboot. Ruhe meine Seele. Ich liebe dich. Salomesant. ⊙ 10.30: Konzert aus Hannover.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer
Für Inserate: Carl Luickhardt. Verleger: Carl Luickhardt
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Vollwertige Nahrungsmittel um billiges Geld — das ist in der heutigen Zeit ein begreiflicher Wunsch. Dieser wird hinsichtlich der täglichen Suppe restlos erfüllt durch Maggis Suppenwürfel. In der gleichen Weise wie die Hausfrau in der Küche ihre Suppe kocht, werden Maggis Suppen im großen aus den besten Rohstoffen mit peinlicher Sorgfalt hergestellt. Ein Würfel, ausreichend für zwei Teller köstlicher Suppe, kostet nur 13 Pfg.
Man beachte den der heutigen Gesamtauflage unseres Blattes beigefügten Prospekt. (5215

Für die Weihnachts-Bäckerei
empfehle sämtliche Gewürze, sowie Hirschhornsalz, Pottasche, Rosenwasser, Sukkade usw. (5210
Schroeders Drogerie, Glockengießerstr. 46.

Borgwardt's Margarine Marke
Teebutter ℔ 90 ₰
im Gebrauch von Meiereibutter nicht zu unterscheiden
J. Borgwardt, Kronsf. Allee 29 (520

Weiche mit Henko ein!
Henko lockert Schmutz und Flecke und erleichtert das Waschen. Henko schont die Wäsche und spart Seife.
(Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda überall zu haben)

Speise-Kartoffeln
in bester Qualität von RM 4.— an
Prima gesunde
Futterkartoffeln
Futterwurzeln
billigst (524
Johann Wiegers
Balauerfohr 26/28
Lager: Kanalstr. 102
Fernsprecher 277

Redegewandte Frauen und **Herren** finden gute Verdienstmöglichkeit. Zu melden An der Mauer 1/8 (5230

Händler ges. z. Verkauf gemalter Handarbeiten. Ang. u. H 778 an d. Exp. (5244)

Leeres Zimmer zu verm. Siedl. Gärtnergasse Ang. unt. H 777 an d. Exp. (5240

Puppenwagen zu verk. 5221) Bülowstr. 5, III.

Peddigrohr-Kinderwg. zu verkaufen (5225 Hansering 20, II, I.

Damenmantel billig zu verkaufen 5218) Friedenstr. 91, I.

Stuhlflechten 5231) Brüderstr. 14

Photo-Apparat zu kaufen gesucht. Angebote mit Größe und Preis u. H 776 a. d. Exp. (5234

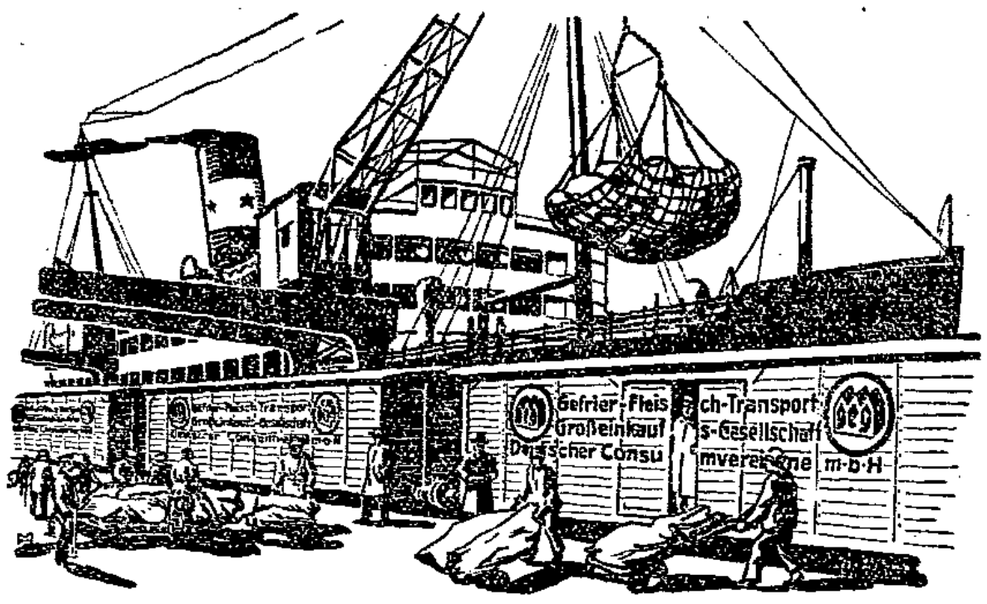
1000 RM zu sofort in ein Gartengrundstück gesucht. (5198 Ang. u. H 775 a. d. Exp.

Ein Schlüsselbund mit 5 Schlüsseln verloren. Bitte abzugeben 5224) Hansering 20, II, I.

Mecklenburger Landmettwurst, Landleberwurst, Schweinsköpfe, Landspeck, Landeier, Kohlwurst (5226 **Wegener, Wahmst. 10**

Pa. Fleischfutter für Hühner ℔ 10 ₰ **Nehlsen** (5239) Loignystr. 8 Getreidehandlung

Arbeitsrecht von Prof. Dr. O. Bühler Herausgegeben 1926 Preis 2.80 ℳ Buchh. Lüb. Volksbote Johannisstraße 46



GEFRIERFLEISCH

sach- und fachgemäß gelagert und behandelt, liefert mit Unterstützung der Großeinkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine (GEG) in **bester Qualität** zu **vorteilhaften** Preisen

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

(5223

Billiges Angebot in

Schweizer
à 1.20

Tilsiter
à 1.20, 1.00 Rl

Edamer
à 1.20 (5232

Dänischer
à 90 ₰

Hansa
à 80 ₰

Kugelkäse
à 50 ₰

Margarine
à 55 ₰

Zwiebeln
10 ℔ 50 ₰

Sauerkohl
à 10 ₰

Salzgurken
Stück 10 ₰

Eduard Speck
Hüxstraße 80/84

Stoffe u. Stickereien
zum Selbstanfertigen von

Wäsche
Torkuhl
Fünfhausen 12

gegr. 1761 Fernruf 1240
Bewährte Qualitäten zu billigen Preisen.

Blasenschmalz
℔ 100 ₰, i. gz. Btl. ℔ 98 ₰
Schweineschmalz . ℔ 90 ₰
Margarine . . . ℔ 55 ₰
Kokosfett i. Tafeln ℔ 70 ₰
Kunsthonig . . . ℔ 34 ₰
Bienenhonig, lose ℔ 105 ₰
Bienenhg. m. Gl. ℔ 120 ₰

Tafelrotwein
Flasche 90 ₰
Tarragona . . . Fl. 90 ₰
Rheinwein . . . „ 90 ₰
Moselwein . . . „ 90 ₰
Apfelwein . . . „ 40 ₰
Portwein . . . „ 160 ₰
21er Hautes Sauf. „ 210 ₰

Sherry Brandy
Flasche 295 ₰ (5237
Weinbrd.-Verschn. 230 ₰
Jam.-Rum-V. 40% 280 ₰
Reiner Weinbrand 295 ₰
Tafelkümmel . Fl. 175 ₰
Krummess. Kümmel 185 ₰
Bunlekuh-Kümm. 195 ₰
Flensburg. Kümm. 210 ₰
Krummesser
Jagd-Kümmel Fl. 285 ₰
Nordlicht . . . Fl. 290 ₰
Bommerlunder „ 300 ₰

Friedrich Trosiener
Mühlenstraße 87 Tel. 215

Infolge Konjunktur-Rückgangs sind meine Preise in allen Abteilungen meiner großen Läger ganz wesentlich ermäßigt

J. H. Pein

(5206

Breite Str. 64/68, Beckergrube 37, Markt 10/12

Amtlicher Teil

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 1353, auf den Namen des Kaufmanns Karl **Wilhelm** Ernst **Deichmann** zu Lübeck eingetragene Grundstück Lindenstraße Nr. 58, groß 2 a 04 qm,

am Dienstag, dem 11. Januar 1927, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 13. November 1926 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. **Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 13. November 1926, bereits verstrichen war.** (5243

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 20. November 1926.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Durch Ausschlußurteil vom 18. November 1926 ist der Hypothekenbrief über die im Grundbuch von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 783 Abtlg. III unter Nr. 2 für die Ehefrau Sophie Christine Katharine Themel geb. Zang zu Lübeck zu Lasten des Grundstücks Sedanstraße 6a eingetragene Hypothek von 1200.— GM. für kraftlos erklärt.

Lübeck, den 22. November 1926. (5241

Das Amtsgericht, Abteilung 6.

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen der Firma **Autoheim Bohn & Friede,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Lübeck, Fackenburger Allee 42, wird Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf

Freitag, den 10. Dezember 1926, vormittags 11 Uhr

im Gerichtshause, Zimmer Nr. 9, anberaumt.

Lübeck, den 23. November 1926. (5242

Amtsgericht.

Nichtamtlicher Teil

Krawatten
Janensch
Landstr. 6

Für die richtige Wiedergabe
telephonisch
übermittelter Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Fehlerhafte, auf diesem Wege bestellte Anzeigen gehen zu Lasten des Bestellers.
Die Geschäftsstelle des **Lübecker Volksboten.**

Anerkannt gute und billige Reparatur-Werkstatt

Aug. Büttner
Uhrmachermeister
Hüxstr. 32
Reichhaltig. Uhrenlager (5208

Zigarren
eigenes Fabrikat
aus guter Tabake
C. Wittfoot
Obere Hüxstrasse 18

Bebel
Die Frau und der Sozialismus
in Leinen geb. 3.40 ℳ
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Gardinen
Westphal
Königstraße

Arbeiter-Turn- u. Sport-Verein Lübeck

Abrechnung vom Werbeabend
am Freitag abend
7½ Uhr
Vorstandssitzung
8 Uhr (5222

Achtung Rensefeld!

Gasleitungen
legt billigst u. zuverlässig
Hermann Krohne
Schwartau, Augustsir. 40
Telephon 1540 (5225

Pinky's Restaurant
Schwartauer Allee 17b
Großer Preisskat
am Freitag, d. 26. Nov.
abends 5½ Uhr

Weißer Engel
Sonnabend, 27. Nov.
Groß. Preisskat
Anfang 8 Uhr. (5226

Hansa-Theater
Sylvester
Schäffer
Stadtgespräch
Tägl. 8 Uhr
5108

Fledermaus
Kommen — Sehen — Lachen
Die
Filmaufnahme
vom vorigen Donnerstag
wird heute abend auf vielseitigen Wunsch noch einmal vorgeführt,
sowie der brillante
November-Spielplan
Eintritt 50 Pfg. — 9 Uhr
Kleine Preise (5204

Luisenlust
Freitag: Gr. Tanzkränzchen
Eintritt und Tanz frei.

Städtisches Orchester

5. Volkstüml. Konzert

im Gewerkschaftshaus
Sonnabend, d. 27. Nov., abds. 8 Uhr

Leitung: Kapellmeister R. Boruvka
Solist: Soloklarinettist A. Mikes

Karten zu 50 Pfg. in den Vorverkaufsstellen: BUSE, BORCHERT, Breite Straße, BARNEKOW, Hüxterdamm u. in den Warenabgabestellen des KONSUM-VEREINS (5213

Stadttheater Lübeck

Donnerstag, 8 Uhr:
Volpone
Uraufführung, Komödie von Stefan Zweig
(für Jugendliche nicht geeignet)
(3. Vorstellung im Kammerspiel-Abonnement. Die Abonnenten werden gebeten, ihre Eintrittskarten an der Theaterkasse entgegenzunehmen)

Freitag, 8 Uhr:
Der Vetter aus Dingsda

Sonnabend, 8 Uhr:
Der Richter von Zalamea

Sonntag, 2.30 Uhr:
Die weiße Dame

Sonntag, 7.30 Uhr:
Der Troubadour
(Einmaliges Gastspiel des Tenors **Björn Talén** von der Berliner Staatsoper als Manrico).

Sonntag, 8 Uhr: (5236
Das Grabmal des unbekannten Soldaten (Kammerspiele)

Arbeiter, Angestellte, Beamte!

versichert Euch und Eure Angehörigen nicht bei den privatkapitalistischen Versicherungsgesellschaften, sondern benutzt dazu nur Euer eigenes Unternehmen, die

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft

Auskunft erteilt die Rechnungsstelle 30 in Lübeck, Hansastraße 160, sowie sämtliche Abgabestellen des Konsum-Vereins für Lübeck und Umgegend

AUS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

25. November — Beilage zum Lübecker Volksboten — Nummer 275

Sonderbare Strategen

Das von den Gewerkschaften geforderte Notgesetz zur Wiederherstellung des Achtstundentages und zur Beseitigung des Ueberstundenunwesens ist noch nicht unter Dach und Fach. Die Unternehmer machen verzweifelte Anstrengungen, um den Vorstoß der Gewerkschaften zur Verkürzung der Arbeitszeit zu parieren. In die noch ungeklärte und unsichere Situation platzt jetzt die **kommunistische Reichstagsfraktion** mit einem **Gesetzentwurf über die Arbeitszeit** hinein und die „Rote Fahne" hetzt zu gleicher Zeit in geradezu infernalischer Niedertracht gegen das Notgesetz und gegen den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund.

Die „Rote Fahne" will von einem Notgesetz nichts wissen, sie fordert ein endgültiges Arbeitszeitgesetz. Dabei weiß jeder politische ABC-Schütze, daß gerade im Interesse der Arbeitslosen sofort etwas geschehen muß und daß das nur mit Hilfe eines Notgesetzes möglich ist. Bis ein endgültiges Arbeitszeitgesetz verabschiedet werden kann, vergehen Monate. Alle Welt weiß und begreift das, nur die „Rote Fahne" nicht. Ihr Artikelschreiber hat von Tuten und Blasen keine Ahnung. Er macht Politik vom Wolkenkuckucksheim aus und fordert ohne viel Faxen die Einführung der 42-Stunden-Woche. Forderungen sind billig wie die Brombeeren. Es kommt nicht darauf an, etwas zu fordern, sondern darauf, etwas durchzusetzen. Der achtstündige Maximalarbeitstag, die 42-Stunden-Woche und alle Forderungen des kommunistischen Arbeitszeitgesetzentwurfes können, so erklärt der tapfere Hans Naivus in der „Roten Fahne" selbst, **niemals im Parlament durchgesetzt werden, wenn nicht die gesamte Arbeiterklasse auf den Plan tritt.** Zur gesamten Arbeiterklasse gehören auch die Christen und Hirsche, und deshalb ist ja gerade das Notgesetz zu einer gemeinsmen Angelegenheit in den Spitzenorganisationen der Gewerkschaften gemacht worden. Mit kommunistischen Hemmungslosigkeiten ist eine Einheitsfront im Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit nicht herzustellen.

Immerhin — politische Ahnungslosigkeit könnte man dem Leitartikler in der „Roten Fahne" zur Not noch verzeihen. Anders steht es jedoch mit den unverschämten Beschimpfungen gegen den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund. Der Wortlaut des Notgesetzes, so heißt es, sei „ein ungeheuerlicher Skandal und ein Verrat der Arbeiterinteressen, wie er schlimmer nicht gedacht werden kann." Er übertreffe die schlimmsten Befürchtungen und zeige mit jedem Wort, daß er **vorher mit den kapitalistischen Koalitionsparteien vereinbart wurde. Wenn das nur wahr wäre!** Wenn das Notgesetz, so wie es die Gewerkschaften fordern, mit den Parteien der Reichsregierung bereits vereinbart wäre, dann wären wir ja schon ein gutes Stück weiter. Leider ist es noch nicht so weit, und wenn man der kommunistischen Takik folgt, wird es auch nie dazu kommen. Für das Notgesetz, das von der „Roten Fahne" nach allen Regeln der Kunst heruntergemacht wird, haben die Spitzenorganisationen einen Entwurf den Parteien des Reichstags übermittelt, der als Grundlage für ein Initiativgesetz dienen kann. Aus diesem Entwurf bringt die „Rote Fahne" eine Reihe von Einzelheiten, um zu dem Schluß zu kommen, daß der Entwurf sogar noch eine Verschlechterung gegenüber dem bisherigen Zustand darstelle, da das Notgesetz die unmenschlich lange Arbeitszeit noch verewige.

Was enthält der Entwurf in Wirklichkeit? Er enthält die Sicherung des Achtstundentages. Er bringt im wesentlichen alles das, was bereits als Gewerkschaftsforderung zur Abänderung der Arbeitszeitverordnung durch die Presse gegangen ist. Ausdrücklich wird daran festgehalten, daß die unumgänglich notwendigen Abweichungen nur durch Tarifvertrag möglich sind. Kommt eine tarifliche Einigung nicht zustande oder besteht keine Betriebsvertretung, so ist der gesetzliche Schlichtungsausschuß anzurufen, welcher bindend im Rahmen der Bestimmungen des Tarifvertrags die notwendige Ueberarbeit bestimmt. Zu Alarmgeschrei besteht also wirklich keine Veranlassung.

Aus dem Arbeiterhaushalt

Vergleiche von 1907 und 1925

Mit besonderer Genugtuung muß die soeben erschienene Arbeit des Statistischen Landesamtes zu Hamburg begrüßt werden, die umfangreiche statistische Unterlagen für die Lebenshaltung minderbemittelter Familien enthält. Das statistische Material ergibt das betrübende Bild, daß an Stelle der in der Vorkriegszeit überwiegenden tierischen Nahrungsmittel, vor allem Fette und Eiweißstoffe, jetzt durchweg pflanzliche Nahrungsmittel treten. Diese Verschiebung ist in erster Linie auf geringere Eiweißzufuhr in Fleisch und Milch, sowie Butter zurückzuführen. Aber nicht nur die Ernährung, sondern auch die Ausgaben für die anderen wichtigen Lebensbedürfnisse zeitigen jetzt ungünstige Merkmale. Nur die Ausgaben für die Miete sind wesentlich geringer als früher. **Die meisten Ausgaben sind aber bedeutend höher geworden,** so z. B. Steuern und Rechtsschutz fast vervierfacht, Beleuchtung und Versicherung verdoppelt. Bezeichnend ist aber zu gleicher Zeit, daß die Ausgaben für den Arzt, Schule, Schuldenabtragung und Ersparnisse bedeutend geringer geworden sind. Die Statistiken zeigen, daß die breite Masse der deutschen Bevölkerung sehr schlecht lebt und daß sich maßgebende Stellen mit diesem Problem viel eingehender beschäftigen sollten, als dies bisher der Fall war.

Die Ausgaben einer Familie betrugen für die Ernährung

in Proz. d. Lebensmittelausgab.	1907	1925	in Proz. der Gesamtausgaben	1907	1925
Fleisch	19,59	15,69	Bekleidung	9,42	9,78
Brot, Backwaren	14,09	13,35	Miete	15,12	8,33
Milch	9,62	8,09	Versicherung	2,77	5,13
Wurst, Aufschnitt	5,42	7,78	Steuern u. Rechtssch.	1,08	4,23
Fette (ohne Butter)	4,87	7,63	Bücher	2,52	2,83
Butter	8,34	5,11	Fahrgeld	2,28	2,60
Obst	3,40	4,64	Beleuchtung	1,11	2,53
Eier	3,33	4,13	Wäsche	1,24	1,89
Zigarren, Süßigkeit.	2,47	4,06	Beiträge, Vergnügen	1,20	1,73
Gemüse	2,76	3,85	Arzt	2,37	1,69
Kartoffeln	3,53	3,70	Arbeitsgeräte	0,37	1,02
Käse	2,12	3,57	Schuldabtrag., Zins.	0,92	0,75
Kaffee	2,62	3,34	Schule	1,56	0,59
Zucker	2,37	3,10	Ersparnisse	1,84	0,58
Mehl, Nährmittel	2,56	2,93			

Ferienreisen für Arbeiter, Angestellte, Beamte

Veranstaltet vom Bildungsausschuß der Hamburger freien Gewerkschaften

Unmöglich Scheinendes ist zur Wirklichkeit geworden. Reisen bedeutet Loslösen vom Einerlei des Alltags. Andere Städte, andere Menschen, andere Sitten und vielfältiges Erleben geben dem Grau des Arbeitsjahres lebendigen, farbigen Hintergrund.

Die Ferienreisen des Arbeiters sollen allerdings nicht die üblichen Vergnügungsreisen sein. Sie sollen sein Tage der Freude und Erholung, Tage des Ausspannens aus dem tägichen Einerlei im Kampf ums Dasein, sie sollen aber auch sein Tage der geistigen Vertiefung, der Weiterbildung. Der Arbeiter soll für das Gesehene Erklärungen finden, und er wird sie finden im Kreise der Gleichgesinnten, die sich seiner Führung annehmen. Durch Anknüpfung neuer Bekanntschaften und Freundschaften wird das Gemeinschaftsgefühl, das Verbundensein gefördert, und deshalb soll auch der Arbeiter seine Ferienreisen machen.

Lassen sich denn solche Arbeiter-Ferienreisen ermöglichen trotz des verhältnismäßig schlechten Einkommens? O ja, die Zeit dazu ist in sehr vielen Fällen vorhanden, weil der Arbeiter, entgegen der Vorkriegszeit, Anspruch auf Ferien hat. Auch die Geldmittel lassen sich aufbringen durch eine Sparorganisation, die eigens zu diesem Zwecke geschaffen wird und die es dem einzelnen ermöglicht, in wöchentlichen oder monatlichen Ratenzahlungen den notwendigen Reisebetrag zu ersparen.

Wenn nun eine solche Arbeiter-Ferienreise beabsichtigt und beschlossen wird, dann taucht auch die Frage des Reiseziels auf. Dieses Reiseziel muß natürlich etwas Besonderes bieten. Auge und Sinne wollen Neues, bisher nie Gesehenes erleben.

Bern, Berner Oberland, Vierwaldstätter See, Rigi! Namen voll Wunder, Stätten ungestillter Sehnsucht! Sie sind das Zel einer Reise, die von Hamburg über Basel direkt nach Bern führt. Vor Bern geht's nach Thun am Thuner See, von dort per Extradampfer nach Interlaken. Von hier nach dem Grindelwald und der kleinen Scheidegg (2064 Meter), jenem Ausläufer des gewaltigen Eistrios Eiger—Mönch—Jungfrau. Hier kommen wir in die eigentliche Alpenregion, wo grüne Triften und Alpenrosenfelder der Ewigschneegrenze unmittelbar vorgelagert sind, wo der Donner der herabstürzenden Schneelawinen deutlich vernehmbar ist. Wengernalp und Wengern wird passiert; Brienzer See, Brienz, der Brünig, Lungern und Luzern am Vierwaldstätter See. Eine Fahrt per Extraschiff nach Rigi. Hier ist das Rüttli, dort die Tellplatte, oberhalb der sich die weltberühmte Axenstraße hinzieht. Brunnen, Wiggis, Vitznau, Rigikulm (1800 Meter) und zum Schluß Schaffhausen, der malerischen Rheinstadt, wo der Rhein mit all seinen Wassermassen überschäumend in die Tiefe stürzt.

An den Rhein! Wer den Rhein zwischen Mainz und Köln noch nicht gesehen hat, wer noch nicht bezaubert gewesen ist von dem Treiben in Rüdesheim, Aßmannshausen, in Caub oder Königswinter, , wer noch nicht mit einem schönen Rheindampfer an der Loreley vorbeifuhr, der kennt Deutschland nicht, und wenn er gleich sonst schon sehr viel gesehen hat. Wir lernen Frankfurt a. M. kennen, Wiesbaden, die weltberühmte Bäderstadt, Rüdesheim und Aßmannshausen, wo ein Arzt in das Fremdenbuch folgenden Fünfzeiler schrieb: „Hier pfeif ich auf Brom und Blinin, auf Jod und Pillen und Antipyrin; hier endlich werd ich ein Weiser und reiche als köstlichste Medizin den roten Aßmannshäuser." Bacharach, Caub, St. Goar, Boppard, Braubach und Coblenz. Dann Andernach, Königswinter mit dem Drachenfels und der Drachenburg, Bonn und zum Abschluß Köln. Mehr wollen wir von der Fahrt an den Rhein nicht schreiben. Macht mit, seht den alten grünen Burschen an, die vielen Burgen und Ruinen!

Teutoburger Wald, Wesergebirge! Die Reise soll nur drei Tage dauern, aber sie führt uns in eine Gegend voll landwirtschaftlicher Reize und vieler Kulturstätten. Dort, wo die Weser das Wiehen- und Wesergebirge durchbricht, und in die norddeutsche Ebene eintritt, zeigt sich ein Bild besonderer Naturschönheit. Berg und Ebene, Fluß und Wald, Felsen und Klippen sind gleichsam zusammengedrängt: „Porta-Westfalica"! Die Reise geht von Hamburg nach Minden, Porta-Westfalica, Bad Oeynhausen, Detmold, Teutoburger Wald, Detmold, Hameln.

Kiel—Holsteinische Schweiz! Unsere Nachbarstadt Kiel mit ihrer prächtigen Förde an der Ostsee gelegen, mit ihren Promenaden und Schiffen und Werften, ist das Ziel des ersten Tages. Von da geht es über Ascheberg am Plöner See entlang nach Plön. Dann eine Motorbootfahrt durch die Seen nach Malente-Gremsmühlen, Dieksee, Kellersee, Ukleisee. Und dann Lübeck, Travemünde.

Das sind die Reisen, die der Bildungsausschuß der Hamburger freien Gewerkschaften im Jahre 1927 unternimmt.

Die Reise in die Schweiz dauert acht Tage, an den Rhein sieben Tage, in das Wesergebirge—Teutoburger Wald drei Tage, nach Kiel—Holsteinische Schweiz drei Tage. Die beiden letzten Reisen sind gewählt, damit auch die Genossen, die nur drei Tage Urlaub haben, eine Fahrt unternehmen können. Also jedem das Seine.

Die Kosten für die einzelnen Reisen belaufen sich pro Reiseteilnehmer für die Schweiz auf 162 RM., für den Rhein auf 106 RM., für Wesergebirge—Teutoburger Wald auf 47 RM. für Holsteinische Schweiz auf 34 RM.

In diese Kosten sind einbegriffen: Verpflegung (Morgenfrühstück, Mittag- und Abendessen), Hotelunterkunft, Eisenbahn-, Auto-, Dampfschiffahrtskosten, Eintrittsgelder, Bedienungsgelder usw.

Der Bildungsausschuß der Hamburger freien Gewerkschaften hat den Gemeinnützigen Verkehrsverein Groß-Hamburg e. V. mit der technischen Durchführung beauftragt. Dessen Bureauräume befinden sich im Hause der Heimstätte des ADGB., Nagelsweg 19. Dortselbst werden Anmeldungen für die Reisen angenommen und wird jede weitere Auskunft erteilt.

Für die Lübecker Kollegen werden Anmeldungen im Gewerkschaftssekretariat, Johannisstraße 48, angenommen.

*

Wann sind die Ferienreisen?

Die Reise in die Schweiz
findet statt vom 18. Juni bis 25. Juni inkl.

Die Reisen an den Rhein
finden statt vom 4. Juni bis 11. Juni
25. Juni bis 2. Juli
3. September bis 10. September

Die Reisen in den Teutoburger Wald
finden statt vom 11. Juli bis 13. Juli
11. August bis 13. August

Die Reisen nach Kiel — Holsteinische Schweiz
finden statt vom 21. Juli bis 23. Juli
1. August bis 3. August

Schwere Lasten

Die Gefahren des Hebens und Tragens von Säcken mit über 75 Kilo Gewicht

I.U.L. Es ist medizinisch festgestellt, daß das Heben und Tragen von Lasten mit über 75 Kg. Gewicht durch einen Mann allein für ihn die schwersten körperlichen Schäden zur Folge haben kann.

Es bestehen denn auch, allerdings erst ganz vereinzelt, gesetzliche Bestimmungen, die das Tragen schwerer Lasten zu regeln suchen. So hatte schon 1903 der schweizerische Buedesrat in einem Beschluß bestimmt, daß in den Mühlen, Lagerhäusern und dergleichen untersagt sei, Lasten von mehr als 100 Kg. Gewicht durch einen einzelnen Arbeiter heben oder tragen zu lassen. Dieser Beschluß ist 1920 mit Inkrafttreten des eidgenössischen Fabrikgesetzes dahingefallen, so daß heute in der Schweiz, wie anderswo die Frage gesetzlich nicht geregelt ist.

Neuestens hat Chile durch ein Gesetz vom 9. Februar 1923 das Höchstgewicht der Säcke, die Waren irgendwelcher Art enthalten und durch menschliche Kraft befördert werden sollen, auf 80 Kg. festgesetzt.

Gesetzliche Bestimmungen über das Tragen schwerer Lasten sind, wie die tägliche Praxis erweist, absolut notwendig.

Aus einer Erhebung unter den Müller- und Bäckerverbänden der ganzen Welt ergibt sich, daß in den meisten Ländern immer noch Säcke mit 100 Kg. Gewichtsinhalt und darüber zur Verwendung gelangen. In Paris waren sogar bis vor Kriegsausbruch Säcke mit 159 Kg. Bruttogewicht allgemein üblich. Es ist dieses zur Anwendung gelangende Maß der Säcke darauf zurückzuführen, daß in der Regel 200 Kg. Korn 157 Kg. Mehl ergeben, woraus wiederum 200 Kg. Brot hergestellt werden können. Geringere Gewichtseinheiten kommen nur noch in Rußland und in Ungarn zur Anwendung. Sonst benützt man überall Säcke mit 100 Kg. Gewichtsinhalt. Die Müller- und Bäckerverbände haben in der erwähnten Erhebung auch Angaben über die Begleiterscheinungen des Tragens zu schwerer Lasten gemacht. Es ergibt sich darus eine schwere Anklage gegen alle jene Unternehmungen, die immer noch solch schwere Lasten durch ihre Arbeiterschaft tragen lassen: Verkrümmungen der Wirbelsäule, Brüche usw. sind bei den Mühlenarbeitern und Transportarbeitern viel zahlreicher als bei den übrigen Arbeitern festzustellen. In der Schweiz haben die eidgenössischen Fabrikinspektoren nachgewiesen, daß durch das Tragen schwerer Lasten die Ueberanstrengungen (Brüche) bei den Mühlenarbeitern in den letzten Jahren immer zahlreicher werden. Bei den Rekrutenprüfungen ergab sich, daß die Müller früh und verhältnismäßig oft mit Brüchen behaftet sind. Sie werden infolgedessen am meisten militäruntaugliche erklärt; zirka 1½mal mehr Bruchleidende sind unter den Müllern zu finden als im Durchschnitt sämtlicher Rekruten. Nicht nur in der Schweiz, sondern auch in anderen Ländern sind bei den Rekrutierungen dieselben Erscheinungen festgestellt worden.

Das Heben und Tragen von Säcken, die mehr als 75 Kg. Gewicht betragen, sollte gesetzlicherweise untersagt werden. Ein Verbot des Tagens schwerer Lasten allein kann die schweren gesundheitlichen Folgen des Tragens schwerer Lasten beseitigen.

Beim heutigen Stand des Handels und Verkehrs im Weltmaßstab wird ein Landesgesetz allein aber nicht ausreichen. Die Frage muß international ihre Lösung finden.

Stand der Arbeitslosigkeit Ende Oktober

Die amtliche Statistik weist für den 15. Oktober einen Rückgang der Zahl der unterstützten Erwerbslosen auf 1 339 194 (davon 254 047 weiblich) aus, gegenüber 1 483 458 am 15. September und 1 394 105 am 1. Oktober.

Die eigene Statistik des ADGB. zeigt einen weiteren, allerdings geringen Rückgang der Arbeitslosigkeit unter den Verbandsmitgliedern. Die Zahl der vollerwerbslosen Mitglieder ist von 15,6 (Ende September) auf 14,5 v. H., die Zahl der Kurzarbeiter von 12,1 auf 9,8 v. H. gesunken. Diese Entwicklung ist weniger einheitlich als im Vormonat. Im Baugewerbe zeigte sich eine erneute Verschlechterung. Während der Baugewerksbund mit 16 v. H. vollerwerbslosen Mitgliedern stabil blieb, stieg bei den Zimmerern die Zahl von 18,0 auf 19,4 v. H., bei den Dachdeckern von 20,6 auf 20,8 v. H., bei den Malern von 13,6 auf 17,3 v. H. — Ein Ansteigen zeigen auch die Fabrikarbeiter (13,2 auf 13,7 v. H.). In den übrigen Industriegruppen macht sich eine geringe Erholung bemerkbar. Bei den Bekleidungsarbeitern sind die Zahlen von 26,9 auf 19,3, bei den Hutarbeitern von 35,2 auf 29,6, bei den Schuhmachern von 21,9 auf 21,5 v. H. zurückgegangen. Die Kurzarbeit ist weiter rückläufig. Einmal ist die Zahl der Kurzarbeitenden von 12,1 auf 9,8 gesunken und weiter zeigt sich hinsichtlich der Ausmaße der Kurzarbeit der immer stärkere Anteil der Gruppe mit der geringsten Verkürzung, nämlich 1—8 Stunden Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit.

Der Afa-Bund hat für seine Behördenangestellte organisierenden Verbände im Einvernehmen mit dem ADB. eine auch von den übrigen Angestellten-Organisationen unterstützte Eingabe an den Reichstag gerichtet. Die Eingabe weist darauf hin, daß seit zwei Jahren keinerlei Einkommensverbesserung für die Behördenangestellten erfolgt ist, obwohl die Gesamtlebenshaltung durch das Steigen der Wohnungsmiete und die sonstige Preisentwicklung erschwert worden ist. Es wird daher eine entsprechende ausreichende Erhöhung des Zuschlages zum Grundgehalt in den unteren und mittleren Verwaltungsgruppen verlangt.

FÜR DIE MUßESTUNDE

Die Treidelschwebebahn

Ein neues elektrisches Kahnschleppverfahren
Probestrecke auf dem Elbe-Trave-Kanal

Die Frage der Verbilligung des Kahnschleppbetriebes und damit der Herunterdrückung der Frachten für Massengüter auf dem Wasserwege hat schon oft die Schiffahrtskreise beschäftigt. Durch die Rede des Generaldirektors der Reichsbahn, der die Behauptung aufstellte, neue Kanalbauten seien nicht empfehlenswert, da die Reichsbahn besser und billiger arbeite, dürfte die Frage erneut zur Diskussion kommen. In diesem Zusammenhang gewinnt eine Erfindung des Regierungsbaumeisters a. D. Müller-Hamburg, die auf eine Elektrifizierung der binnenländischen Kanalschiffahrt hinauszielt, aktuelles Interesse.

Bekanntlich ist schon verschiedentlich versucht worden, das Problem des mechanischen Schiffszuges von fester Bahn zur Lösung zu bringen, sei es durch die Ufertreidelei, wie sie am Teltow-Kanal durchgeführt ist, oder durch Einschienenbahnen, die vom Ufer oder auf der Sohle des Wasserlaufs verlegt werden. Der Zweck aller dieser Versuche ist, die zum Schleppen verwandte Energie vollkommener als bisher auszunutzen. Nach fachmännischer Berechnung werden nämlich bei den Schleppdampfern nur etwa 20 Proz. der in die Maschine geschickten Energie in Zugkraft umgesetzt, während man bei einem Fahrwerk auf fester Bahn mit 75prozentiger Ausnutzung rechnet. Die bisherigen Methoden des Schiffszuges von fester Bahn haben aber alle den Nachteil, daß sie die freie Verwendung und Benutzung des Ufers und den Verkehr vom Lande zum Schiff beeinträchtigen. Das von Müller ausgebildete System der Treidel-Schwebebahn nun will diese Nachteile beseitigen und die Vorteile des festen Schleppzuges voll ausnutzen. Es handelt sich bei dem neuen Verfahren um eine Anlage, die — etwa nach dem Vorbild der Elberfelder Schwebebahn — die Kähne auf den Kanälen im Binnenlande mit Hilfe von kleinen Laufkatzen, die an einer über dem Fahrwasser hängenden Schiene entlang laufen und elektrisch getrieben werden, vorwärtszieht.

Zur Erprobung dieses Verfahrens hat sich unter dem Vorsitz des Generaldirektors Dr. Cuno von der Hapag die „Wasserstraßenbahn-Gesellschaft" gebildet, der bekannte See- und Binnenschiffahrts-Gesellschaften, das Kohlensyndikat, Kanalgesellschaften und andere Interessenten angehören. Diese Gesellschaft hat am Penier Elbdeich bei Hamburg eine etwa 300 Meter lange Probeanlage errichtet und Versuche angestellt, die soweit gelungen sind, daß das technische Problem als gelöst bezeichnet wird. Sie rechnet mit einer baldigen praktischen Verwertung der Erfindung. Ein Mitarbeiter unseres Blattes hatte Gelegenheit, die Versuchsanlage zu besichtigen und im Betrieb vorgeführt zu sehen.

Auf Stützböcken, die in 150 bis 200 Meter quer über den Kanal gestellt werden, ruht ein aus dünnen Rundeisenstäben gebildetes Hängefachwerk, an welchem mit gekröpften Bügeln die Fahrschiene aus I-Profilen hängt. Das Tragwerk besitzt die besondere Eigentümlichkeit, daß es in der senkrechten Ebene brückenartig steif, in der Querrichtung aber seilartig biegsam und nachgiebig ist. Sein Gewicht ist gering, trotz der sehr bedeutenden Maschinenlasten und Zugkräfte, die darauf wirken. Es beträgt einschließlich der Stützböcke und Schiene für eine doppelgleisige Strecke etwa 210 Kilogramm pro laufenden Meter, das ist noch nicht soviel wie das Gewicht von 1 Meter schwerem einfachen Vollbahngleis mit eisernen Schwellen. An der Fahrschiene ziehen sich die elektrisch betriebenen Zugkatzen entlang, die sich mit zwei gegenübergestellten Räderpaaren von oben und unten an das I-Profil anpressen. Die Schaltvorrichtungen der Zugkatze werden durch den Schiffer vom Kahn aus bedient, doch ist es auch möglich, die Katze von einem auf ihr angeordneten Führersitz aus unabhängig vom Schiff zu fahren, was zum Beispiel in Hafenplätzen, wenn die Maschine an das Schiff fährt oder vom Schiff ins Depot zurückgebracht wird, erforderlich ist. Durch einen Druck auf einen Steuerknopf kann der Schiffer seine Katze sowohl vorwärts wie rückwärts laufen lassen und sie auch zum Stoppen des Schiffes und zum Halten in der Strömung verwenden, so daß sich das Werfen des Ankers erübrigt. Schiff und Katze sind durch eine Schlepptrosse und durch das Steuerkabel miteinander verbunden. Das Schiff hat also Bewegungsfreiheit nach der Seite, so daß Begegnungen sich ohne Schwierigkeiten mit Hilfe des Steuerruders durchführen lassen.

Die Herstellung und Montage der Anlage geschieht in der Fließarbeit. Unter Brücken werden die Schienen nach den beiden Ufern verzogen, um in der Mitte des Fahrwassers die volle Durchfahrtshöhe freizulassen. Auch über Schleusen läßt sich die Fahrbahn ohne Schwierigkeiten hinwegführen und ersetzt hier die sonst erforderlichen Zugvorrichtungen, um die Schiffe in die Schleuse herein- oder herauszuziehen. Durch Weichen, die vom fahrenden Schiff elektrisch umgestellt werden können, lassen sich Gleisverbindungen, Abzweigungen und Ueberholungsstellen schaffen.

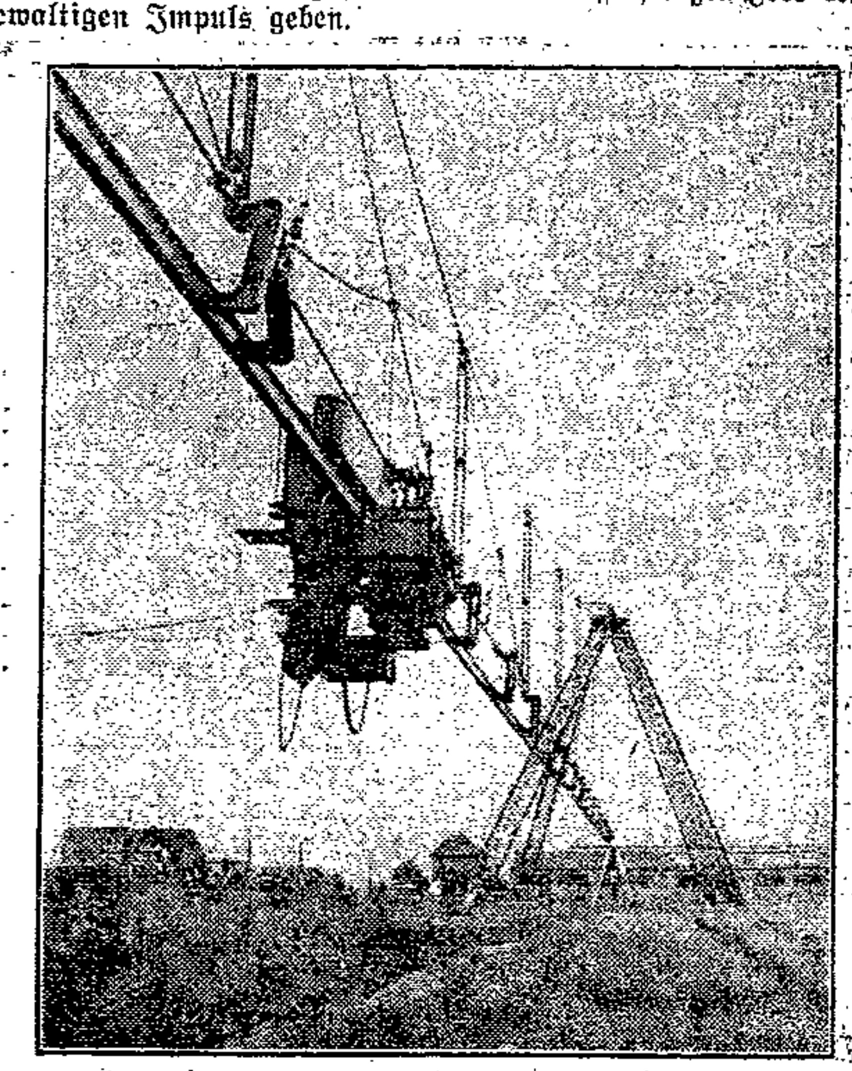
Die reinen Betriebskosten, die im wesentlichen nur aus den Stromkosten und den Mietgebühren für die Maschine bestehen, sollen nach den uns gemachten Angaben nur ein Zehntel derjenigen eines Schleppdampfer betragen. Für die Binnenschiffahrt überaus wichtig ist, daß jedes einzelne Schiff eine solche Maschine erhält, also das Lastschiff zum Selbstfahrer wird. Auch die Fahrgeschwindigkeit wird erhöht. Die wirtschaftlich günstigste Schleppgeschwindigkeit für das beladene Schiff im Kanal mit fünffachem Wasserquerschnitt wird von 4 bis 5 Kilometer stündlich auf 7 Kilometer stündlich erhöht.

Weiter wird als Vorzug dieser Anlage hervorgehoben, daß mit der Einführung des Selbstfahrerbetriebes die lange Zeit für Bilden und Zerlegen der Schleppzüge fortfällt, die Schleusungszeiten wesentlich verkürzt, die Leistungsfähigkeit der Schleusen gehoben und statt Schleppzugschleusen nur noch billige Einschiffsschleusen verwendet werden, auch Schiffsbegegnungen würden sich mit erheblich höheren Geschwindigkeiten durchführen als im Schleppzugbetrieb, so daß der gewöhnliche Lastkahn bei geringerem Kostenaufwand die Qualität eines Eilbampfers bekommt.

Die Kosten der ortsfesten Anlage werden auf etwa 85 000 RM. pro Kilometer, also etwa den fünfzehnten Teil eines 1000 Tonnen schiffigen Kanals oder etwa den vierten Teil einer zweigleisigen Eisenbahn berechnet. Dafür würden Ersparnisse erzielt an Schleusenbau- und Instandhaltungskosten an Sohle und Ufer des Kanals, die nicht mehr den Wellen und der Wirbelung durch Schleppdampfer ausgesetzt sein würden. Als Gewinn verbliebe eine Verbilligung und Beschleunigung des Betriebes; denn die Reisezeit eines Schiffes wird um mehr als die Hälfte verkürzt und trotz Aufwendung dreifach höherer Schleppkraft würden die Schleppkosten nur etwa ein Drittel der bisherigen betragen. Der Wirkungsgrad der Schleppkatze beträgt etwa 78 Prozent, während der Kanalschleppdampfer kaum 20 Prozent erreicht.

Um die praktische Verwertbarkeit und Zweckmäßigkeit der Anlage zu beweisen, hat die Gesellschaft beim Reichsverkehrsministerium den Antrag gestellt, eine Probestrecke auf dem Elbe-Trave-Kanal zu errichten. Das Durchfahren dieses Kanals, das jetzt 2 Tage in Anspruch nimmt, könnte dann nach ihren Berechnungen gut in einem Dreivierteltag erfolgen.

Der Reichsverkehrsminister hat kürzlich schon einem Vortrag des Erfinders beigewohnt und hat für die nächste Zeit einen Besuch der Versuchsanlage in Aussicht gestellt. Wenn sich die von der Gesellschaft aufgestellten finanziellen Berechnungen und die Angaben über den Leistungsgrad der Anlage als richtig erweisen, dann dürfte die Erfindung für die Kanalschiffahrt von umwälzender Bedeutung sein und der Wasserstraßen-Idee einen gewaltigen Impuls geben.



Ben Jonson

Von Stefan Zweig

(Zur heutigen Aufführung von „Volpone" im Stadttheater.)

Die Zeitgenossen sagten: Ben Jonson und Shakespeare — was gewiß eine Gleichung mit ungleichen Koeffizienten war. Die Nachwelt strich dann Ben Jonson zunächst weg wie die Null von einer Zahl — gleichfalls wieder eine Ungerechtigkeit! Seit einigen Jahrzehnten erst, seit Swinburne in Ben Jonson einen der vollendetsten Meister klassischer Verskunst feierte, seit die Dramatiker den genialsten Vorläufer Molières, den Schöpfer der satirischen Gesellschaftskomödie, in ihm entdeckten und allmählich die Wucht und Leidenschaft der Prä-Shakespearianer offenkundig wurde, erst seitdem sind die beiden wieder nah einander gerückt wie einst an jenen unzähligen Abenden, da sie beide in der Taverne die „Sirene" und auf der Bühne miteinander stritten, heiße und glückliche Rivalen, bis dann Shakespeare im Tode voranging, von jenem wohlbekannten Gedächtniswort Ben Jonsons „Genius Shakespeare" ins Ewige begleitet.

Sie waren einander nah im Leben, Rivalen in der Kunst und dort Freunde (wiederholt hat Shakespeare, der Schauspieler, Rollen Ben Jonsons, des Dichters, verkörpert) und kamen doch aus anderer Sphäre. Ben Jonson aus der scheinbar höheren der klassischen Bildung, des Studiums, des kultivierten literarischen Geschmacks, einer klar geordneten Geistigkeit — Shakespeare dagegen elementar aus dem strömenden Element des Dramas, von der Schauspielerei, aus dem Ungestüm eines allseitig lebendigen Temperaments, aus einem magischen, ewig unbegreiflichen Wissen alles Irdischen ohne wesentliche Wissenschaft. Ben Jonson kannte Plautus, Terenz, die Griechen, las und lebte als ehemaliger Cambridge-Student am liebsten in der klassischen Sphäre. Er sammelte mit dem Fleiß eines Gelehrten Kenntnisse aller Fakultäten, verwertete sie klug und gehäuft in seinen Werken und seine Verse entzücken noch heute durch die geschliffene Politur, die kristallene Klarheit ihrer erlesenen Formen. Alle seine Dramen bewahren eine nicht nur für jene barbarische Zeit erstaunliche Haltung, Bildung, Methode, einen gewissen moralisch-sittlichen Habitus wie er allzeit Werken anhaftet, die aus Unbefangenheit, aus nur geistiger Spielkraft und unbesonnenem Bildermaß entstehen. Nicht wie Shakespeare wollte er des Chaos des Gefühls, nein, Ordnung, Uebermut, Klarheit vor allem, und selbst seine zauberhaften Maskenspiele, diese mythologischen Allegorien, in denen Tanz, Wort, Musik, Bild und Linie zart ineinanderströmen (man möchte gern einen Regiemeister ihnen erfinden) bezaubern noch durch diese transparent leuchtende Ordnung einer geistigen Gesetzmäßigkeit. Man versteht, daß sie mehr als die arielhaften freiphantastischen Traumspiele Shakespeares den Hof und die Gebildeten, die Raffinierten entzückten. Kultur war die Sphäre, der sie entstammen, der sie sich vor allem zuwandten — nicht Natur, die Allwelt, die ganze Menschheit wie jene Shakespeares.

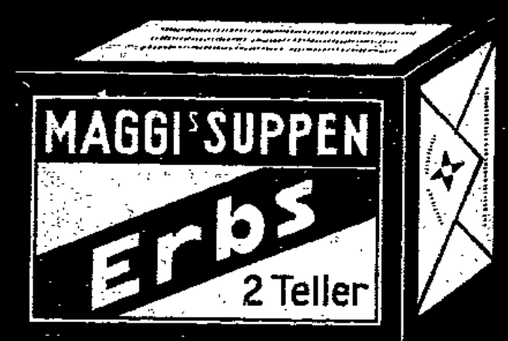
Aber sonderbar: sobald sich dieser erlesene, ja klassische Künstler der Komödie nähert, sobald er die sinnliche Welt berührt, wird er scharf, grob, vehement, spitz, böse, voll einer grimmigen Lustigkeit. Kaum daß er die mythologische, die klassische Sphäre verläßt, schaltet er um. Im Lustspiel wird Ben Jonson sofort Satiriker; er kennt die Welt von oben und unten, er hat sich im Gefängnis umgetrieben knapp bis an den Galgen heran, als Soldat und Raufbold ein paar Leuten das Leben ausgeblasen, er war verschuldet, verfolgt, hat seinen Glauben verkauft, seine Gesinnung gewechselt. Er ist als Bursch mit der Maurerkelle am Bau gestanden und dann nach Jahren beim Lever der Königin Elisabeth, er hat studiert und dann wieder mit wüsten Soldaten beim Lagerfeuer gesessen — auch er hat das phantastische, gefährliche Leben all jener elisabethanischen Dichter geführt. So kennt er die Welt, kennt er die Menschen, und es scheint, er liebt sie nicht sehr. In der ganzen Weltliteratur marschiert kein so bunter Hauf von Schurken, Schwindlern, Boshaften, Dummen, Niederträchtigen auf wie in Ben Jonsons Komödien: man könnte aus ihnen allein (wie aus jenen Lope de Vegas) ein ganzes Schimpfwortlexikon von beispielloser Wortpracht und Vielfältigkeit, eine Musterkarte aller Schurkereien und Prellereien anlegen. Aber einen solchen orbis pictus der menschlichen Erbärmlichkeit karikaturistisch zu schaffen, eine Hogarthsche Lumpengalerie, das lockte ihn, denn er wollte, Kulturmoralist, der er war, die Komödie als erziehliches Moment, als Spiegel des Schlechten und Verwerflichen, nicht bloß als lose Munterkeit der Handlung und Kasuistik des Uebermuts.

— — — — — — —

Dummheit, Geldgier, Eitelkeit, Schmeichelei, Habsucht, Unehrlichkeit, Frechheit, Prahlerei, alles das wird in den Komödien Ben Jonsons scharfe, beinahe abstrakte Gestalt, und er neigt lieber zur Grimmigkeit der Farce, als zur Nachsicht des obligat guten Lustspiels. Mit ihm beginnt großartig jene amüsante Revue all der Prellereien und Lumpereien, die dann im englischen Roman des achtzehnten Jahrhunderts, bei Smollet, Fielding, ja bei Dickens noch ihre amüsante Fortsetzung findet und die Rowlandsen und Hogarth mit dem Zeichenstift für alle Zeiten karikaturistisch sichtbar machten. — — — —

Nichts aber so als eben dieser Ernst und diese Vordringlichkeit des moralischen Willens haben den Komödien Ben Jonsons ihre szenische Wirkung lange Zeit für uns verdorben. Er hat diesen satyrischen Farcen einen schweren Küraß von Versen umgelegt, sie gefüttert und wattiert mit allen Kenntnissen und Details. — — Wir sind für alle Zeiten und auf die herrlichste Weise von Shakespeare verdorben, von seiner naturhaft schaltenden Freiheit, die aller Regeln spottet, von diesen schmetterlingshaft unsere Welt überschwebenden Spielen, wir können Komödien nicht vertragen sofern sie geordnet, lehrhaft, doktrinär sind, sachlich ausgeordneter planhafter Uebermut, und selbst Moliere wirkt, glaube ich, durch die dem Schauspieler zugetriebene Vis comica. So ist Ben Jonsons Ironie, seine geniale Charakteristik, seine szenische Schlagkraft, alle die unvergleichlichen Elemente dieses großen Dramatikers dem heutigen Theater nur zu retten, wenn man das allzu pedantisch und pädagogisch Gefügte wieder auflockert, die strenge Runzel des Moralisten der Stirn dieser Spiele wegstreicht und ihre Miene wieder absichtslos macht. Shakespeares Komödien, auch die derbsten, haben immer den Himmel über sich offen, in den sie wie Träume aufschweben, einen Himmel, von dem kein strenger Gott niederblickt, kein Richter und Weltverbesserer; er fühlt die Welt in der Komödie als Komödie, wie er sie in der Tragödie tragisch fühlt. Ben Jonson dagegen nimmt die Welt streng gerade in der Komödie — dadurch schafft er sich die Satire, jene erhabene Absicht des Ingrimms, die durch Spotten verbessern und durch Zorn belehren will. Er nennt den Narren im Menschen das eitel Menschliche in der Menschheit, kaum ward dies von einem Dichter je schärfer und unerbittlicher gesehen — das ist die Größe dieser Komödien und ihre Gefahr. Denn hier liegt oft das Schwere zu schwer über dem Leichten, der Ernst überschattet oft so ordnungshaft das herrlich freierfundene und charaktervielfältige Spiel, daß ein Versuch wohl berechtigt scheint, wieder einmal die seit dreihundert Jahren gestockte Mischung frisch durchzuschütteln und derart auszuproben, ob sie noch einmal flüssig wird und das Unvergängliche in ihr sich neuerdings unserem theatralischen Geschmack zu binden vermag.

MAGGI's SUPPEN sind vorzüglich!



Solch ein Würfel für nur 13 Pfennig, ohne jegliche Zutaten allein mit Wasser kurze Zeit gekocht, gibt 2 gute Teller köstlich schmeckender, nahrhafter Suppe.

Große Sortenauswahl:

Blumenkohl	Erbs	Erbs mit Schinken
Eier-Nudeln	Grünkern	Königin (leg. Suppe)
Eier-Sternchen	Pilz	Tapioka, echt
Eier-Kiebele	Reis	Windsor
Eier-Buchstaben	Rumford	Ochsenschwanz
Erbs mit Speck	Tomaten	Reis mit Tomaten

und andere.

Beachten Sie die jedem Würfel aufgedruckte einfache Kochanweisung.

Verlangen Sie ausdrücklich MAGGI's Suppen-Würfel in der gelb-roten Würfelpackung